

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 6.

9. April 1910.

9. Jahrgang.

Neueste katholische Missionsliteratur I:
Streit, Die deutsche Missionsliteratur
Streit, Die theologisch-wissenschaftliche
Missionskunde
Streit, Die Mission in Exegese und Patro-
logie (Schmidlin).
Merx, Der Messias oder Ta'eb der Samari-
taner (Vandenhoff).
Lepin, L'origine du quatrième évangile
(Rohr).
Dennefeld, Der alttestamentliche Kanon
der antiochenischen Schule (Kleffner).

Robert, Les écoles et l'enseignement de la
théologie pendant la première moitié du
XII. siècle (Grabmann).
Schlager, Geschichte der kölnischen Fran-
ziskaner Ordensprovinz während des Re-
formationszeitalters (Linneborn).
Jung, Johannes Schwebel, der Reformator
von Zweibrücken (Paulus).
Koch u. Wecker, Religiös-wissenschaft-
liche Vorträge für katholische Akademiker.
1. Reihe. 2. Aufl. (Jos. Engert).
Schmidt, Der Kampf um die Seele (Steuer).

Reinelt, Christliche Erziehungslehre in
Zitaten (Stiglmayr).
Schaub, Die katholische Caritas und ihre
Gegner (Ott).
Boriero, Manuale teoretico-pratico per pro-
cesso canonico criminale e disciplinare
(Böckenhoff).
Meyenberg, Ferienbilder (Liese).
Zu Niceta von Remesiana (Mercati).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neueste katholische Missionsliteratur.

I.

1. **Streit, P. Robert, O. M. I., Die deutsche Missionsliteratur.** [Separatabdruck aus „Der katholische Seelsorger“]. Paderborn, Schöningh, 1907 (37 S. 8°). M. 0,60.
2. **Derselbe, Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde.** [Separatabdruck aus „Der kath. Seels.“]. Ebd. 1909 (30 S. 8°). M. 0,60.
3. **Derselbe, Die Mission in Exegese und Patrologie.** [Separatabdruck aus „Der kath. Seels.“]. Ebd. 1909 (30 S. 8°). M. 0,60.

„Von selbstverständlichen Sachen pflegt man nicht viel Worte zu machen, man handelt eben im Bewußtsein dieser Selbstverständlichkeit; das ist in der katholischen Kirche der Fall bezüglich der Missionstätigkeit.“ Mit diesem an sich richtigen Satze sucht P. Robert Streit (Die theol.-wiss. Missionskunde S. 4) das jahrzehntelange Schweigen der katholischen Wissenschaft über die Missionen im Gegensatz zur protestantischen Literatur, die sich erst theoretisch über Missionsrecht und Missionspflicht klar werden mußte, zu erklären und zu entschuldigen. Trotzdem bleibt eine so große Armut an missionswissenschaftlicher Literatur für uns eine peinliche Makel, die abzuwaschen schon längst eine heilige Pflicht gewesen wäre. Während in der protestantischen Welt die früher allgemein verbreitete Anschauung, die Missionskunde sei etwas der wissenschaftlichen Behandlungsweise Unwürdiges und Unfähiges, seit den 70er Jahren als überwundener Standpunkt gilt und einer regen missionsliterarischen Betätigung gewichen ist (vgl. außer den Arbeiten von Kesselring 1884, Köhler 1899 und Bornemann 1902 besonders Gaul, Über Stellung und Bedeutung der christlichen Mission im ganzen der Universitätswissenschaften, 1864 und Warneck, Das Bürgerrecht der Mission im Organismus der theologischen Wissenschaften, 1897), entbehrt die katholische Theologie, die doch stets das „katholische“ Moment im Auge behalten und daher den Missionen ein besonderes Augenmerk schenken sollte, bis an die Schwelle dieses Jahrhunderts soviel wie jeglicher Missionslehre.

Auch die Pflege der Missionsgeschichte ist seit dem Abschluß der romantischen Missionsliteratur, die alle Vorzüge, aber auch alle Schwächen ihrer Zeit an sich trägt (außer zahlreichen Monographien namentlich Wittmann, Die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen, 1841; Henrion, *Histoire générale des Missions catholiques*, übers. von Wittmann, 1847—52; Hahn, Geschichte der katholischen Missionen, 1857—63; Marshall, Die christlichen Missionen, ihre Sendboten, ihre Methode und ihre Erfolge, übers. 1863), beinahe ganz eingeschlafen und nur durch Aufsätze in Missionszeitschriften dürftig weitergeführt worden. Das kommt zum Teil davon, daß wir bis zur Stunde weder eine eigentlich wissenschaftliche Missionszeitschrift noch eine akademische Vertretung des Missionsfaches besitzen (vgl. darüber die lichtvollen Ausführungen Baumgartens in seiner »Kath. Kirche«); aber ganz von Apathie und Interesselosigkeit sind deshalb die katholischen Kreise nicht freizusprechen, wenn auch die katholische Theologie sich niemals auch nur entfernt so verständnislos oder gar so feindselig gegen die Missionen gezeigt hat wie die protestantische während der längsten Zeit ihres Bestehens.

Um so erfreulicher ist die Erscheinung, daß sich in allerjüngster Zeit die literarischen Anzeichen oder Vorboten eines gesteigerten, nicht bloß praktischen, sondern auch wissenschaftlichen Missionsinteresses unter den Katholiken, speziell unter den deutschen Katholiken mehren, wie auch protestantische Missionstheoretiker bereitwillig anerkennen.

An erster Stelle verdienen Erwähnung die seit 1873 bei Herder (vom letzten Jahrgang ab in neuer Gestalt) erscheinenden und immer mehr sich vervollkommnenden, jedem Missionsforscher unschätzbare Dienste leistenden »Katholischen Missionen«, die einzige katholische Missionszeitschrift, die nach Streit das wissenschaftliche Gepräge mit dem populären paart und eben dieser Verbindung ihre hohe Auflageziffer (12000) verdankt; auch die »*Missiones catholicae*«, das offizielle Handbuch der Propaganda, sind 1907 in moderner Gestalt wieder erschienen, nachdem sie 1902 eingegangen waren. Bezüglich der

protestantischerseits so oft (von Petri, Hoffmann, Reiff, Christlieb, Buß, Warneck, Luthardt, Kesselring, Mirbt, Tschackert, Kähler, Harnack usw.) ventilierten Grundfrage über „Recht und Pflicht der christlichen Missionen“ stellt sich der trefflich orientierende Aufsatz von M. Meinertz, dem Verfasser des Buches »Jesus und die Heidenmission«, in der Zeitschrift »Theologie und Glaube« (1909), der erste missionstheoretische Versuch aus akademischer Feder, den protestantischen Erörterungen über diesen Gegenstand ebenbürtig an die Seite. Dasselbe Problem erörtert mehr vom praktisch-paränetischen Standpunkt aus P. Fischers (S. V. D.) »Jesu letzter Wille« (2. Aufl. 1906), in vielfacher Hinsicht ein goldenes Büchlein, das man wegen seines exegetischen, dogmatischen und historischen Aufbaus zur populärwissenschaftlichen Literatur im edelsten Sinne des Wortes rechnen kann. Derselben Literaturgattung gehören einige in diesem Organ bereits besprochene Werke an, so vor allem der 2. Band des reichhaltigen Prachtwerkes von Baumgarten »Die katholische Kirche in Wort und Bild« (Die Kirche auf dem Erdenrund, 2. Aufl. 1907). Besonders die Gesellschaft Jesu und die Gesellschaft des göttlichen Wortes, von der 1905 die ethnographische Zeitschrift »Anthropos« ausgegangen ist, haben sich zu Hauptträgern einer neuen missionsliterarischen Strömung gemacht, weniger freilich aus theologischen als aus missionspraktischen Bedürfnissen heraus. Und was noch bedeutsamer erscheint, diese Strömung hat soviel wie ganz die unleugbaren Mängel abgestreift, welche den wissenschaftlichen Charakter der alten katholischen Missionsliteratur beeinträchtigt haben; denn soweit auch die von Warneck gegen letztere erhobenen Vorwürfe (Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission, 1884) übers Ziel hinausschießen, so läßt sich ihnen doch nicht jeder berechnete Kern aberkennen. Was unsere moderne Missionsliteratur im Gegensatz zur früheren kennzeichnet, ist vor allem ihr gesunder, kritischer Wirklichkeitssinn, gepaart mit irenischer Haltung gegenüber den anderen Konfessionen, während z. B. die Erzeugnisse der Romantik neben einer schroff antiprotestantischen Färbung einen überschwenglich enthusiastischen Idealismus aufweisen. Mit einem Schlage sind so, wie schon die ausgewählten Proben zeigen werden, auf einer ganzen Reihe von Gebieten der katholischen Missionswissenschaft, teilweise auf fast völlig neuen, wie der Missionsstatistik und der Missionsgeographie, nahezu erstklassige Erzeugnisse aus dem Boden gewachsen, und zwar sämtlich, wie wir mit Stolz hervorheben dürfen, auf deutschem Boden.

1. Das dringendste Bedürfnis auf dem Gebiet der neuerwachten Missionskunde, zugleich eine Grundbedingung für alle weiteren Arbeiten dieser Natur und ein unzweideutiges Symptom höheren missionswissenschaftlichen Interesses, sind die bibliographischen Zusammenstellungen des rührigen Schriftstellers aus der Hünfelder Oblatenkongregation. Es war eine mühsame, aber auch lohnende Aufgabe, für deren gewissenhafte Erledigung ihm Laien wie Fachleute dankbar sein dürfen.

Kein Zweig der Theologie ist so sehr auf derartige orientierende Vorarbeiten angewiesen, wie die Missionskunde, keinem aber auch, dieses Lob dürfen wir dem Verfasser spenden, steht gegenwärtig eine so knappe und handliche Literaturübersicht zu Gebote wie diese. Im wohlthuendsten Gegensatz zu zahllosen anderen katholischen Missionsabhandlungen befreit sie sich einer streng sachlichen Methode ohne subjektive Digressionen:

Streit ist kein Schwätzer, mit ruhiger Nüchternheit beschränkt er sich auf das Notwendigste und die nackten Tatsachen. In seinem ersten Aufsatz hat er, abgesehen von dem lückenhaften Exkurs über die Verteilung der Missionswissenschaft auf die einzelnen theologischen Disziplinen (S. 6), bloß die periodische Missionsliteratur deutscher Zunge (einschl. Österreich und Schweiz) behandelt, weshalb eine präzisere Fassung des Titels am Platze gewesen wäre. Einleitungsweise gehen prinzipielle Auseinandersetzungen über das Verhältnis und die Pflichten der Presse, auch der Tagespresse gegenüber der Mission voraus (S. 4 ff.). Die darauf folgende übersichtliche Aufzählung (S. 12–22) und Charakterisierung (S. 22–32) der Missionszeitschriften, der Hauptinhalt des Schriftchens, ist um so wertvoller, als es selbst dem tiefer eindringenden Forscher kaum möglich wird, sich in diesem Meer von Zeitschriften, die ja eine spezifische Eigentümlichkeit der gegenwärtigen Missionsperiode und eine unentbehrliche Quelle der Missionskunde bilden, ohne fremde Beihilfe genügend zurechtzufinden, um ein lückenloses Bild davon zu erhalten. Aus dem gleichen Grunde ist es durchaus zu loben, daß Verf. die Untersuchung auch auf die protestantischen Missionsperiodika ausgedehnt hat (vollständiger sogar als in dem protestantischen »Wegweiser«, S. 111–113), obschon er den katholischen eingehendere Aufmerksamkeit hätte schenken dürfen. Im ganzen zählt er 145 Publikationen auf, von denen auf die Katholiken 40 mit 858 980, auf die Protestanten 105 mit 1 450 231 Abonnenten entfallen, so daß für beide Konfessionen die Leserzahl ca. $3\frac{1}{2}\%$ der Gesamtbevölkerung beträgt (warum bei der Berechnung des katholischen Prozentsatzes die »Annalen« usw. und die Kalender ausgeschieden werden, sehen wir nicht recht ein). Doch gewiß respektable Ziffern, welche die Bedeutung der periodischen Missionsliteratur für unser deutsches Volk und unsere deutsche Kirche deutlich illustrieren! Eine Tabelle (S. 10) veranschaulicht die Verteilung der Abonnementsziffern und Literaturarten im einzelnen. Die »katholische Missionsliteratur« erstreckt sich auf 25 Zeitschriften für Erwachsene mit ca. 265 000 Abonnenten (im Durchschnitt 10 600), 5 Jugendzeitschriften mit 207 500 Abonnenten (durchschnittlich 41 500), 4 Berichte mit ca. 31 000 Abonnenten (durchschnittlich 8000) und 6 Kalender mit ca. 350 000 Abonnenten (durchschnittlich 58 300); von den 40 Periodika erscheinen 35 im eigenen Verlag der Missionsgesellschaften, dagegen nur 6 im eigenen Druck. Dem Inhalt und Zweck nach sind zu unterscheiden allgemeine (7 katholische) und partikuläre, wissenschaftliche (von den katholischen bis zu einem gewissen Grade bloß »Die katholischen Missionen«) und volkstümliche Missionszeitschriften. Dem Alter nach stehen katholischerseits oben an die Annalen oder Jahrbücher der Glaubensverbreitung, die in fünf deutschen Auflagen als Übersetzung der seit 1823 bestehenden Lyoner *Annales de la propagation de la foi* erscheinen (S. 23). Sehr brauchbar ist bei der Analyse auch die jedesmalige Angabe über Entstehung und Missionsobjekt der Gesellschaft oder Genossenschaft, als deren Organ die betreffende Zeitschrift dient. Neben dem Jahresbericht über die Karolinenmission der Kapuziner von 1906 (S. 27) vermissen wir diejenigen von 1905 und 1908 (eine Quartalschrift der Kapuzinermissionen von P. Kilian Müller wird erst geplant). Am Schlusse geben »kritische Bemerkungen« beherzigenswerte Winke über Einrichtung und Reform der Missionszeitschriften; alle, die sich in letzteren vergeblich nach wirklich informierenden historischen oder statistischen Überblicken zum Zweck der Forschung umgesehen haben, werden aus dem Grunde ihres Herzens Beifall spenden, wenn hier Verf. planmäßigere Arbeit und insbesondere systematischere Rundschauen verlangt (S. 32 ff.).

2. Noch wichtiger erscheint uns seine zweite Broschüre, welche die eigentliche theologische Missionsliteratur, wiederum unter Beschränkung auf das deutsche Sprachgebiet, registrieren will, während die der ersten als Vorwurf dienenden Zeitschriften eher den missionswissenschaftlichen Quellen beizuzählen wären. Was Streit in diesem Beitrag bietet, ebenfalls unter nicht geringem Arbeitsaufwand, ist um so verdienstvoller, als er selbst damit eine empfindliche, seit Jahren klaffende Lücke in der katholischen Missionskunde ausfüllt, während die Protestanten schon seit geraumer Zeit ihren missionsliterarischen Wegweiser haben, der kürzlich erst neu aufgelegt worden ist, die katholischen Erscheinungen aber ganz

übersieht (Neuer Wegweiser durch die deutsche Missionsliteratur im Auftrage der deutschen Missionskonferenzen herausgegeben vom Vorstande der Missionskonferenz in der Provinz Sachsen, unter Mitwirkung von Fachmännern bearbeitet von E. Strümpfel, Berlin 1908). Hier soll zunächst im allgemeinen die Frage beantwortet werden: „Welchen Platz behauptet die Mission in unserer Buchliteratur?“ Die Antwort darauf „soll lediglich referierender und orientierender Art sein. Ihr Zweck ist, den Materialbestand der Missionsliteratur darzutun. Wir wollen also keineswegs an den Werken, die wir namhaft zu machen haben, eine Kritik üben. Die referierende Meinung soll keineswegs zu der unseren gemacht werden“ (S. 3).

Nach einer kurzen, fast allzu kurzen grundsätzlichen Auseinandersetzung (S. 4) über die Eigenart und Aufgabe der theologisch-wissenschaftlichen Behandlungsweise hinsichtlich der „Missionswahrheiten“ (bloß?) wird sofort *in medias res* auf die Analyse der einschlägigen Schriften eingegangen. Auf missions-theoretischem Gebiet ist der Ertrag katholischerseits ein beschämend geringer: während die Aneinanderreihung der protestantischen missionswissenschaftlichen Werke viele Seiten füllt, figuriert hier (S. 4 f.) als einzige Monographie zur theologischen Begründung der Missionsbetätigung der „Erstlingsversuch“ einer Frauenfeder, der dazu nicht einmal rein wissenschaftlichen Charakter trägt (Emilié Huck, Bis an die Enden der Erde, Frankenstein 1903; dazu in erbaulich-populärer Form »Jesu letzter Wille«, von Hermann Fischer S. V. D.; die Einleitung zu Hahns Geschichte der katholischen Missionen und zwei Aufsätze im »Katholik« 1901 und 1903). Dann folgt (S. 6 ff.) die begreiflicherweise unvollständige Besprechung der missionstheoretischen Abschnitte in den dogmatischen bzw. apologetischen Werken oder Handbüchern (Wiseman 1834, Drey 1838, Chateaubriand-Kurtz 1844, Boone 1858, Balmes 1861, Reinerding 1864, Vosen 1865, Wiseman-Haneberg 1866 und 1867, Scheeben 1873, Jungmann 1874, Rohling 1877, Simon 1879, Hettinger, Fundamentaltheologie 1879, Deby 1879, Heinrich 1881, Weniger 1885, Hettinger, Apologie 1885, Guterlet 1888, Hurter 1891, Hammerstein 1894, Weiß 1894, Schanz 1895, Hammerstein 1895, Heilgers 1896, Hammerstein 1900, Brüll 1903, Schneider 1903, Muck 1905, Weber 1907).

Das für die katholische Wissenschaft fürwahr nicht schmeichelhafte Gesamtergebnis wäre aber viel günstiger und m. E. auch sachentsprechender geworden, wenn schon hier auch die wichtigeren monographischen Schriften historischer und statistischer Natur, die doch ebenfalls zur „theologisch-wissenschaftlichen Missionskunde“ zu rechnen sind, wenigstens erwähnt worden wären, neben den alten Missionsgeschichten (von Wittmann, Hahn, Marshall usw.) und den kirchengeschichtlichen Lehrbüchern (Hergenröther, Marx usw.) insbesondere die jüngsten Arbeiten von Baumgarten, Krose, Huonder, Schwager, Karl Streit usw. Der zweite Teil der ziemlich systemlosen Abhandlung (S. 11 ff.) faßt das Fazit dahin zusammen, daß „ein tieferes Eingehen auf die Mission von großer Notwendigkeit und von großem Nutzen“ sei, sowohl für die Theologie und Apologie als auch für die Missionen selbst, und die dafür beigebrachten Gründe sind durchaus stichhaltig. „Die heutige Missionslage“, heißt es mit Recht, „schreit nach wissenschaftlicher Behandlung. Vor allen Dingen ist es zu beklagen, daß wir keine missionswissenschaftliche Zeitschrift haben“ (S. 14). Freilich findet das numerische Überwiegen der protestantischen Missionstheorien nicht zuletzt darin seine Erklärung, daß es den Protestanten an einem sicheren Missionskompaß fehlt, während für uns das Daß und bis zu einem gewissen Punkte auch das Wie der Missionstätigkeit von vornherein fraglos ist.

Dem im dritten Abschnitt folgenden Überblick der protestantisch-missionstheologischen Literatur wird eine Skizze über deren interessante, zur prinzipiellen Beurteilung so wichtige und doch katholischerseits so wenig beachtete Vorgeschichte vorausgeschickt und an der Hand von Warnecks Missionsgeschichte gezeigt, wie bis zur Mitte des 19. Jahrh. beim Gros der protestantischen Kirche und Theologie die Missionssache eine verachtete „Winkelsache“ war (S. 14 ff.). Erst in den 40er Jahren bahnte Schleiermacher ein höheres Missionsverständnis im offiziellen Protestantismus an und leitete damit die Anfänge der

missionstheoretischen Literatur ein (S. 17 f.). Sehr zu begrüßen ist die katholischerseits bisher so oft vernachlässigte Berücksichtigung der neuesten protestantischen Monographien, obschon sie auch hier des Guten etwas zuviel getan hat und einen relativ zu breiten Raum einnimmt (S. 18 ff.). Die Analyse mancher Schriften ist sogar viel ausführlicher und auch vorzüglicher als in Strümpfels »Wegweiser«, wohingegen die Kritik für die Bedürfnisse des Lesers zu sparsam ausgefallen ist. Mehrere Werke, die in der vom Verf. nicht mehr benützten neuen Auflage des protestantischen »Wegweisers« aufgeführt sind, fehlen (von Warneck, Kähler, Kleinpaul, Mott usw.); dafür aber finden wir die dort fast unbeachtet gebliebene ältere Literatur aus dem vorigen Jahrhundert stärker vertreten (Petri, Hoffmann, Fabri, Graul, Plathe, Reiff, Christlieb, Buß, Büttner, Luthardt, Kesseling, Zahn, Roy, Mirbt, Brune, Tschackert, Pfeleiderer, Gensichen, Dahle). Die Anordnung ist im allgemeinen chronologisch und läßt an Übersichtlichkeit sehr zu wünschen übrig, während Strümpfel zugleich von systematischen Gesichtspunkten sich leiten läßt (Missionstheorie, Missionsgeschichte, Missionsleben in der Heimat, Volkstümliches, Zeitschriften).

3. Die erste der bereits in obiger Schrift angekündigten Spezialabhandlungen über die einzelnen theologischen Wissensgebiete beantwortet nach wesentlich derselben Methode die Frage: „Welche Berücksichtigung hat die Mission bisher in der Exegese und Patrologie gefunden?“ (S. 3). Die auch hier zum Ausgangspunkt genommene Klage, daß bisher noch nichts geschehen sei, konkret gesprochen, daß man im Register eines exegetischen Werkes vergeblich nach dem Stichwort „Mission“ suche (S. 4), ist berechtigt, aber etwas einseitig, nicht bloß weil die Missionsverpflichtung der Katholiken nicht erst bewiesen zu werden braucht, sondern auch weil die Bedeutung der Exegese und Patrologie für die Missionskunde immerhin nicht überschätzt werden darf. Übrigens hat uns Meinertz in »Jesus und die Heidenmission« (Münster 1908) einen so grundlegenden Beitrag geliefert, daß er für diese Frage die so lange versäumte Arbeit reichlich nachholt, um so mehr als er die einschlägige Literatur in größter Vollständigkeit verwertet.

Auf den Schultern dieses Vorgängers ruhen die beiden ersten Abschnitte vorliegender Broschüre so restlos, daß man sie als Exzerpt der Meinertzschen Monographie bezeichnen könnte. Daneben nimmt sich der bloß auf Kaulen fußende Schluß über die so wichtige apostolische, insbesondere paulinische Mission (S. 14 f.) recht dürftig und ärmlich aus, obschon auch dafür viele exegetische, isagogische und kirchenhistorische Werke hätten konsultiert werden können. Um so reichhaltiger ist die Nomenklatur und Quintessenz der von Warnecks Weckruf angeregten protestantisch-exegetischen Missionstraktate im 3. Abschnitt (S. 15 ff.), mit dem wertvollen Hinweis auf das vielfach unbekannte, aber noch heute brauchbare Buch von Fabricius (*Salutaris lux evangelii*, Hamburg 1731).

In der Beantwortung der zweiten Frage: „Wie faßten die Väter den Missionsgedanken auf und in welcher Weise traten sie für denselben ein?“ ist nach Ansicht des Verf. bis jetzt noch nichts getan worden, auf protestantischer Seite ebensowenig wie auf katholischer, weshalb er im letzten Teil selbst eine missionstheoretische Blütenlese aus den Vaterschriften versucht (S. 22 ff.).

Dieselbe ist bei aller Verdienstlichkeit des aufgewandten Fleißes so lückenhaft und fragmentarisch, daß eine Ergänzung der vollen Ausführung des angedeuteten Planes gleichkäme und daher im Rahmen einer Besprechung sich nicht lohnt. Überhaupt scheint mir der Verf. seiner Aufgabe zu unterliegen, sobald er von den rein missionstheoretischen und referierenden Partien auf eigentlich theologische übergeht (vgl. S. 28); um aus dem Stadium der Reproduktion und Kompilation zu einer allseitigen Beherrschung des schwierigen Stoffes vorzudringen, muß man eben zugleich fachwissenschaftliche Kenntnisse und Schulung besitzen. Das gleiche Manco macht sich noch deutlicher bemerkbar in dem mittlerweile von Streit in der Paderborner Zeitschrift „Theologie und Glaube“ (II. Jahrg., S. 132 ff.) veröffentlichten

Aufsatz über „die missionsgeschichtliche Literatur der Katholiken“, da derselbe, abgesehen von der dürftigen Einleitung, nur eine Aufzählung und Zergliederung der einschlägigen Werke fast ohne jedes Urteil bietet, obschon gerade letzteres zur Orientierung so notwendig wäre. Dieser sehr erklärliche Mangel ändert aber nichts an der Tatsache, daß Streit durch seine missionsliterarische Triologie sich reiche Verdienste erworben und fruchtbringenden Samen ausgestreut hat.

Münster i. W.

J. Schmidlin.

Merx, Dr. Adalbert, Der Messias oder Ta'eb der Samaritaner nach bisher unbekannten Quellen. Mit einem Geleitwort von Karl Marti. [Beihefte der Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft XVII]. Giessen, Alfred Töpelmann, vorm. J. Ricker, 1909 (5 u. 92 S. 8°). M. 5.

Bereits im J. 1887 hatte M. samaritanische Gedichte des Oberpriesters Abiša, Sohnes des Finas (oder Finhas), der von 1442—1475 lebte, herausgegeben. In der vorliegenden, von ihm selbst noch korrigierten, aber erst nach seinem Tode herausgekommenen Schrift gibt M. zunächst in den Vorbemerkungen (S. 6—13) den Inhalt des von Abiša verfaßten Liederzyklus unter wörtlicher Mitteilung der belangreichen Stellen in hebräischer Quaderschrift. Bereits in den Akten des Stockholmer Orientalistenkongresses (vom J. 1889) waren diese Texte 1893 gedruckt. Sie geben eine theologische Übersicht über den Glauben der Samaritaner, in welchem der Messianismus mit anderen eschatologischen Gedanken verbunden ist. — Neu ist das S. 27 ff. gedruckte liturgische Lied über den Messias, dessen Verfasser und Abfassungszeit unbekannt sind. — In der folgenden arabischen Abhandlung (S. 50 ff.) werden die zehn Stellen der Thora zusammengestellt, in denen die samaritanische Theologie die Lehre vom Messias fand. Nach Joh. 4, 25 erwarteten ihn die Samaritaner zur Zeit Christi, aber nicht aus dem Geschlechte Davids und der Stadt Jerusalem, die ihnen als unheilig galten. Da sie die späteren Schriften des A. Test., besonders die Propheten verwarfen, so stützten sie ihre Lehre vom Messias einzig und allein auf den Pentateuch. Der Name Ta'eb, den sie ihm beilegen, bedeutet der „Zurückkehrende oder Wiederkehrende“. Er gilt ihnen als sterblich, und sein Grab wird bei Nablus neben Josephs Grabe sein; alle Völker werden sich ihm unterwerfen, die Thora annehmen und den Garizim als heiligen Berg ansehen, auf dem auch die Stiftshütte wieder aufgerichtet werden wird (S. 34). Er wird von reinen Vätern abstammen (V. 52 S. 29) d. h. aus der Familie des Hohenpriesters und wird ein weltlicher Fürst, ein Josua redivivus sein und auch dessen Namen führen, wie der Verfasser der dritten Schrift direkt erklärt (S. 21). In dieser läßt der Hohepriester Finas ben Alazar (1510—1550 n. Chr.) durch Ibrahim Qajas den ketzerischen Scheich Hibat ibn Nagm el Ma'arî von Nablus widerlegen. Wie einst die Juden, waren also auch die Samaritaner noch damals in Sekten gespalten. — Das vierte neuherausgegebene Stück (n. V S. 80, vgl. S. 22 ff.) bezeichnet sich als ein Wort an den Imam Finas, ohne daß man bestimmen könnte, welcher von wenigstens vier Hohenpriestern dieses Namens gemeint ist. Jedenfalls scheint dieser samaritanische Text recht alt zu sein. Mit der Überschrift steht es im Widerspruch, wenn im Anfange der Abhandlung Finas selbst spricht und eine Erklärung über die heiligen Buchstaben seines Namens gibt (S. 80). Dem Inhalte nach ist diese

Abhandlung ein Midrasch über Sintflut und Auftreten des Messias-Ta'eb. Sein Typus ist Noah; das von diesem Gesagte kann und soll auf den Ta'eb angewendet werden. Auf Seiten der Juden gibt es keine Parallele zu dieser Auslegung, wohl aber in den Evangelien Luk. 17, 26; vgl. Matth. 24, 37. Nur finde ich in dem Texte S. 80 ff. Lot nicht erwähnt, wie man nach S. 22 ff. annehmen müßte. Den Schluß der Abhandlung bildet eine auf die Zahlen der samaritanischen Bibel gestützte Berechnung der Zeit der Ankunft des Messias. Sie wird noch mehr begründet, indem die Buchstaben der Stelle (Deut. 31, 17) (nach dem samaritanischen Texte) als Zahlen gedeutet und addiert werden. Dieses Verfahren nennt man Gamatria. Für diese chronologischen Untersuchungen gibt M. am Schlusse noch einen modernen samaritanischen Kalender, der die Higma (mohammedanische Zeitrechnung) zum Vergleiche bringt. — Der Name Ta'eb der Wiederkehrende erinnert an die Lehre von der Wiederkunft des Henoch (Eccli. 44, 17) (und Elias), die M. nicht erwähnt. Das letzte Gericht wird nämlich nach dem Tode des Messias eintreten. Gog, wie der Samaritaner Num. 24, 7 statt Agag liest, und mit den LXX V. 36 (resp. im Griechischen V. 7 und V. 23) zusetzt, und Magog spielen dabei ihre Rolle (S. 7 und 35 ff.). Dasselbe Thema behandeln die Artikel von A. Hilgenfeld, Der Taheb der Samaritaner nach einer neu aufgefundenen Urkunde (Ztschr. f. wissensch. Theol. 37, 2, 1894, S. 233—244) und von Cowley, *The Samaritan doctrine of the Messiah* (Expositor, March 1895, p. 161—174).

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Lepin, M., L'origine du quatrième évangile. Paris, Letouzey et Ané, 1907 (XI, 508 S. 12°). Fr. 4.

Lepin schreibt zunächst gegen Loisy's Bücher: *Le quatrième évangile* und *Autour d'un petit livre* aus dem J. 1909, hat jedoch zugleich in weitgehendem Maße Rücksicht genommen auf Loisy's Autoritäten: Réville, Holtzmann, Harnack, Jülicher, Abbott, Schmiedel, also auf die Hauptvertreter der kritischen Schule. Es ist somit die französische, englische und deutsche Literatur ausgiebig, wenn auch nicht lückenlos herangezogen. Wir vermissen unter anderem Henle, Der Evangelist Johannes 1884, Kiefl, Die johanneische Frage 1901, Schwartz, Über den Tod der Söhne Zebedäi 1904, Gutjahr, Die Glaubwürdigkeit des iredäischen Zeugnisses 1904, Nouvelle, *L'authenticité du quatrième évangile* 1905, die größeren Einleitungswerke aus den katholischen Gelehrtenkreisen Deutschlands, und, da die Apokalypse auch mit berücksichtigt wird, das kurze, aber interessante Buch von Joh. Weiß, Die Offenbarung des Johannes 1904. Damit ist nicht gesagt, daß die einschlägigen Fragen nur lückenhaft behandelt wären; aber das Ganze hätte mehr Rundung bekommen und die Arbeit wäre da und dort durch Heranziehung der genannten Werke bedeutend erleichtert worden. Die jedoch, welche benutzt sind, sind sehr ausgiebig verwertet und sehr oft sogar unter Wiedergabe des Wortlautes. Trotzdem hat es der Verf. verstanden, eine fließende, einheitliche Darstellung zu geben und so auch den Freunden einer eleganten Darstellung zu genügen. Zunächst erforscht er Entstehungszeit und -ort, prüft die Angaben der ältesten Tradition; zieht das Evangelium selber sowie die übrigen johanneischen Schriften

zur Vergleichung heran, erforscht insbesondere sorgfältig den Stil und Sprachschatz derselben und schließt mit dem Nachweis, daß der Lieblingsjünger der Autor ist und seine Jüngerschaft, seine Identität mit Johannes, seinen palästinensischen Ursprung und johanneische Tradition als sein Milieu deutlich verrät. Vielleicht unterzieht sich der Verf. auch der Mühe einer kritischen Prüfung von Loisy's Werk über die Synoptiker.

Straßburg i. Els..

I. Rohr.

Dennefeld, Dr. Ludwig, Der alttestamentliche Kanon der antiochenischen Schule. Gekrönte Preisschrift. [Biblische Studien. XIV. Bd., 4. Heft]. Freiburg, Herder, 1909 (VI, 94 S. gr. 8°). M. 3.

Wenn wir über die antiochenische Schule und ihre Bedeutung namentlich auf dem exegetischen Gebiete durch die trefflichen Arbeiten von Kihn, Hergenröther u. a. nicht nur im allgemeinen, sondern auch bezüglich ihrer einzelnen Hauptvertreter ziemlich gut unterrichtet sind, so fehlte es uns bis zur Stunde doch an genügendem Aufschluß über den alttest. Kanon der Antiochener. Um so dankbarere Anerkennung verdient darum die vorliegende eindringende Untersuchung, die erste Monographie, die unseres Wissens über diese Frage geschrieben wurde.

In einer über den Stand der Frage gut orientierenden Einleitung wird zunächst die Tatsache festgestellt, daß der alttest. Kanon der gesamten alten, also auch der griechischen Kirche, weil sie die Bibel in der Übersetzung der Septuaginta gebrauchte, bis zum 4. Jahrh. im allgemeinen die protokanonischen wie die deuterokanonischen Bücher umfaßte. Als man dann aber begann, eigene, die einzelnen Bücher namentlich aufzählende Kanonverzeichnisse aufzustellen, behielten die Abendländer (die römische, afrikanische und spanische Kirche) im allgemeinen den unverkürzten Septuagintakanon bei, während im Morgenlande eine Wandlung und Scheidung vor sich ging, indem man die deuterokanonischen Bücher, wenn gleich man sie meistens für inspiriert ansah, vielfach von dem eigentlichen Kanon ausschloß und als solchen den nur 22 Bücher enthaltenden Kanon der palästinensischen Juden betrachtete. Und diesen hebräischen Kanon finden wir dann in der Folgezeit in den mehr als andere unter jüdischem Einfluß stehenden Kirchen von Jerusalem und Alexandrien sowie bei allen hiervon mehr oder weniger direkt oder indirekt abhängigen nicht nur griechischen Vätern und Kirchenschriftstellern der altchristlichen Zeit bis herab auf Johannes v. Damaskus, ja bis auf den Patriarchen Nicephorus v. Konstantinopel († 829), sondern auch bei den Lateinern Hieronymus, Rufinus und Hilarius v. Pictavium. Anders war es bei den antiochenischen Exegeten, die weder jemals unter jüdischem Einfluß gestanden hatten, noch von Jerusalem und Alexandrien abhängig waren, vielmehr zu letzterem von vornherein in einem bewußten scharfen Gegensatz standen.

Hier nun tritt D. an sein eigentliches Thema heran, das er in drei Abschnitten behandelt. Im ersten werden uns die älteren Antiochener vorgeführt: Lucian, der Stifter der Schule und seine unmittelbaren Schüler, die sog. Lucianisten (Arius, Eusebius v. Caesarea, Asterius, Aëtius, Eunomius, Eudoxius u. a.) sowie die übrigen Vertreter dieser älteren Richtung (Eusebius v. Emesa,

Theodor v. Heraclea, die antiochenischen Bischöfe Eustathius, Meletius und Flavian). Schon Lucian ist für die Entscheidung der Kanonfrage von um so größerer, fast durchschlagender Bedeutung, als die von ihm auf Grund des hebräischen Urtextes hergestellte und weitverbreitete, für den Bereich der antiochenischen Kirche geradezu offizielle und allgemein gebrauchte Septuagintarezension neben den protokanonischen Büchern des hebräischen Urtextes auch die deuterokanonischen Bücher enthielt, was wir einmal aus den von ihr abhängigen, erst seit den letzten Jahrzehnten wieder entdeckten Übersetzungen (der *vetus latina*, der gotischen des Ulfilas, der syrischen des Philoxenos, der slavischen und teilweise armenischen), dann auch aus den freilich spärlichen Zitaten der Lucianisten und älteren Antiochener erkennen. Danach sah die antiochenische Kirche auch die deuterokanonischen Bücher als inspiriert und zur h. Schrift gehörig an.

Der zweite Abschnitt: „Der alttestamentliche Kanon der großen Antiochener“ ist die interessanteste Partie des Buches, indem uns hier die fünf großen Meister aus der Blütezeit der antiochenischen Schule mit Bezug auf die Kanonfrage der Reihe nach in fünf Kapiteln vorgeführt werden: Diodor v. Tarsus, Johannes Chrysostomus, Theodor v. Mopsuestia, Polychronius, Theodoret v. Cyrus, denen sich dann im dritten und letzten Abschnitt die antiochenischen Epigonen (Isidor v. Pelusium, Nilus, Marcus Eremita, Proclus v. Cpl., Cassian, Victor v. Antiochien, Adrian, Kosmas der Indienfahrer und Nestorius) anreihen.

Nach der bis ins einzelne eindringenden hochinteressanten Untersuchung, die mit offenkundiger Vorliebe bei Chrysostomus, Theodor v. Mopsuestia und Theodoret v. Cyrus länger verweilt, fällt der Verf., u. E. mit Recht, folgendes Gesamturteil: „Der alttest. Kanon der antiochenischen Schule umfaßte in gleicher Weise die protokanonischen und deuterokanonischen Bücher (samt 3 Makk. und 3 Esr.).“ Nur Theodor v. Mopsuestia macht eine erhebliche Ausnahme, indem er die meisten deuterokanonischen Bücher nicht anerkennt. Allein da er sogar auch mehrere protokanonische verwirft, so erweisen sich seine Ansichten über den Kanon, die zugleich auf ihre Ursachen untersucht werden, nicht bloß unter den Antiochenern, sondern im ganzen christlichen Altertum überhaupt als so einzigartig und ungewöhnlich, daß sie selbst von seinem Bruder Polychronius und seinem Schüler Kosmas, die im übrigen sonst seiner extremen Erklärungsmethode folgen, nicht geteilt wurden und daß sie noch viel weniger in der antiochenischen Kirche Verwirrung in der Kanonfrage hervorrufen konnten. Seine Ausnahmestellung dient eher zur Bekräftigung des Ansehens der deuterokanonischen Bücher bei den Griechen überhaupt und speziell bei den antiochenischen Theologen.

Dennefeld hat das Verdienst, in einer nicht unwichtigen, bisher noch durch keine Spezialuntersuchung erörterten Frage volle Klarheit herbeigeführt zu haben. Die gelehrte Arbeit verdient hohe Anerkennung.

Paderborn.

J. A. Kleffner.

Robert, G., Les écoles et l'enseignement de la théologie pendant la première moitié du XII^e siècle. Paris, J. Gabalda, 1909 (XVI, 249 p. gr. 8°). Fr. 6.

Das mittelalterliche höhere Schul- und Unterrichts-

wesen in Frankreich hat seit Jahrzehnten das Interesse der französischen Geschichtschreibung gefesselt. An die Untersuchungen von Hugonin, L. Maitre, E. Michaud, Thurot, Clerval u. a. reiht sich die vorliegende Darstellung der Schulen und des theologischen Unterrichts während der ersten Hälfte des 12. Jahrh. würdig an. Die Ergebnisse dieser Monographie, die durchweg die Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit der Schule P. Mandonnets in Fribourg verrät, beruhen auf einer selbständigen Beherrschung und Beurteilung der einschlägigen französischen und deutschen Fachliteratur und besonders auf einem eindringenden und urteilsreifen Studium des gesamten gedruckten Quellenmaterials.

In einer *Introduction* wird mit sicherer Hand das geschichtliche Milieu gezeichnet, aus dem die theologischen Schulen der ersten Hälfte des 12. Jahrh. uns entgegentreten. Der erste Teil (S. 1—92) des Werkes, der die theologischen Schulen behandelt, erklärt zunächst die verschiedenen Arten dieser Schulen (Dom-, Kloster-, Kapitel- und Pfarrschulen) und zeigt, wie allmählich die Vorherrschaft der Pariser Schulen (Notre-Dame, St. Genovefa, St. Viktor) und die Zentralisierung des höheren Unterrichts in der Hauptstadt Frankreichs sich vorbereitet. In weiteren Kapiteln werden wir über die äußere Organisation dieser Schulen, sodann im Anschluß an Hugos von St. Viktor *Didascalion*, an den *Metalogicus* des Johannes von Salisbury usw. über die Unterrichtsgegenstände und Unterrichtsformen, über die geistigen Strebungen und Strömungen in diesen Schulen einläßlich unterrichtet. Bei Erörterung der Aristotelesrezeption (S. 71) ist, was sonst bis in die neueste Zeit meist nicht geschah, auf die Übersetzung der Analytiken, der Topik und Sophistik durch Jakob von Venetia (1128) hingewiesen. Der zweite Teil (S. 93—186) ist der Darstellung des theologischen Unterrichts an den Schulen der ersten Hälfte des 12. Jahrh. gewidmet. Der Verf. verbreitet sich hier zuerst über die Methode der Schrift-erklärung und gibt sodann über die Entstehung und Ausgestaltung der ersten theologischen Sentenzen und Summen sachkundige Mitteilungen. Die Entstehung der Sentenzen und Summen leitet er aus dem im Unterricht sich geltend machenden Bedürfnisse ab, die Lehre der Schrift und Väter über den christlichen Glaubensinhalt in einem systematischen Abrisse beisammen zu haben. Als die beiden ersten systematischen Zusammenfassungen werden die *Theologia* Abälards und Hugos von St. Viktor *De sacramentis* bezeichnet. Ein ausführliches Kapitel beschäftigt sich mit Abälard als „*Créateur de la méthode de la théologie scolastique, et introducteur de la „disputatio“ dans l'enseignement théologique*“.

In zwei Anhängen (S. 186—237) gibt G. Robert die Resultate seiner Forschungen über die Entstehungszeit von Abälards *Dialectica* wie auch von seinen theologischen Schriften und meldet sich auch in der seit mehreren Jahren vielerörterten Autorfrage der Hugo von St. Viktor zugeschriebenen *Summa Sententiarum* in recht sachlicher Weise zu Worte. Die ersten ernsten Zweifel an der Autorschaft Hugos von St. Viktor hatte H. Denifle im Archiv für Lit.- u. Kirchengesch. d. M.-A. III, 634 ff. auf Grund einer Notiz in der Einleitung zu den Sentenzen des Robert von Melun (*Cod. 191* der Bibliothek von Brügge) wachgerufen. Darnach haben H. M. Gietl (Die Sentenzen Rolands nachmals Papstes Alexander III. Freiburg 1891 S. XXXIV ff.) und der Rechtshistoriker P. Fournier in Grenoble (*Bibliothèque de l'école des chartes* 1886, 410; *Annales de l'Université de Grenoble* 1898, 178; auch neuerdings wieder in seiner Schrift: *Etudes sur Joachim de Flore et ses doctrines*.

Paris 1909 S. 70 Anm. 5) die Autorschaft Hugos mit Berufung auf äußere Zeugnisse wieder verteidigt. In ein weiteres Stadium trat die Kontroverse, als der vor kurzem verstorbene Toulouser Theologe E. Portalié in seinem Artikel über Abälard im *Dictionnaire de théol. cath.* I, 53—54 seine Verneinung der Autorschaft Hugos auf eine inhaltliche Vergleichung zwischen dem sicher authentischen Werk *De sacramentis fidei christianae* und der *Summa Sententiarum* stützte. Gegen Portalié vertrat wiederum M. Roch de Chefdebién in der *Revue Augustinienne* VII, 1908, 529 ff. mit Hervorkehrung äußerer Beweismomente die Zugehörigkeit der fraglichen Sentenzen an Hugo von St. Viktor.

Jetzt setzt die Untersuchung G. Roberts in vorliegendem Buche ein. Den Weg zur Lösung der Frage will er durch Abhören der mit diesen Sentenzen gleichzeitigen oder doch wenig späteren Zeugen und durch inhaltliche Vergleichung der *Summa Sententiarum* mit *De sacramentis fidei christianae* bahnen. Das Ergebnis seiner sorgfältig abwägenden Darlegungen ist die Feststellung, daß die *Summa Sententiarum* zeitlich nach *De sacramentis* geschrieben und nicht Hugos eigenes Werk ist, sondern sich als ein von einem anderen unter dem Einflusse der Methode und Lehre Abälards gefertigtes Resumé aus Hugos Werken erweist. Er beruft sich für die Nennung des wirklichen Autors auf die in einigen Handschriften gegebene Zuteilung: „*Sententiae magistri Othonis ex dictis magistri Hugonis*.“ Auch seit dem Erscheinen von Roberts Buch ruht diese Kontroverse nicht. F. Anders kommt im »Katholik« 1909, S. 99—117) unabhängig von Robert zu derselben Annahme eines Mag. Otto als wirklichen Autors der *Summa Sententiarum*, während P. Claeys Bouaert S. J. in der *Revue d'histoire ecclésiastique* 1909, 278—289, 710—719, hauptsächlich aus Gegensätzen zwischen dem Werke *De sacramentis* und der *Summa Sententiarum* heraus letztere Schrift ganz entschieden Hugo von St. Viktor abspricht. Auch B. Geyer hält in den Untersuchungen zu den von ihm edierten *Sententiae divinitatis* (Münster 1909 S. 57) dafür, daß Hugo von St. Viktor wahrscheinlich nicht der Verfasser der *Summa Sententiarum* ist. Referent ist der Anschauung, daß die äußeren Argumente für Hugos Autorschaft, besonders die für dieselbe sprechende handschriftliche Überlieferung durch die Gegengründe bisher nicht überzeugend entwertet sind, daß das vorhandene Beweismaterial *pro et contra* nur Wahrscheinlichkeit gewährt und daß bis zur Auffindung neuer entscheidender Momente *adhuc sub iudice lis est*. Die Autorschaft des Mag. Otto ist handschriftlich nur schwach verbürgt, da nur etwa drei Codices, darunter einer erst aus dem 14. Jahrh. (*Cod. 75* der Bibliothek von Alcobaça), den Namen des Mag. Otto aufweisen.

Wenn nach dieser Digression das Urteil über Roberts Werk präzisiert werden soll, so faßt dasselbe mit Sorgfältigkeit und Selbständigkeit all das in einem wirkungsvollen Bilde zusammen, was die gedruckten Quellen über die Entwicklung der theologischen Schulen und der theologischen Unterweisung in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. uns künden. Dieses Bild wird freilich in vieler Hinsicht eine Ergänzung und Änderung erfahren, wenn auch die ungedruckten Materialien in den Kreis der Untersuchung hereingezogen werden. Wie Referent im 2. Bande seiner Geschichte der scholastischen Methode dartun wird, sind nicht Abälards *Theologia* und Hugos *De sacramentis* die beiden ersten systematischen Zusammenfassungen der Gesamtheologie in der Frühscholastik. Es gibt vielmehr eine ziemliche Zahl von ungedruckten Sentenzen, die mit den Schulen Wilhelms von Champeaux und Anselms von Laon in Beziehung stehen und an die Hugo von St. Viktor anknüpfen konnte. Ferner dürfte für die Einführung der Disputation in die Theologie und die Ausprägung der äußeren Technik der scholastischen Lehrmethode Abälards *Sic et non*-Methode nicht, wie der Verf. (S. 171) anzunehmen scheint, der allein ausschlaggebende Faktor gewesen sein. Es ist hieran sicherlich das Bekanntwerden der aristotelischen Analytiken, Topik und Sophistik, vor allem der Topik in erheblichem Maße beteiligt gewesen. Schließlich wird durch die handschriftliche Forschung die freilich über die Mitte des 12. Jahrh.

schon hinausgreifende Schule Gilberts de la Porrée der Schule Abälards ebenbürtig an die Seite gestellt.

Als ein kleines Versehen sei noch erwähnt, daß R. es für beachtenswert hält, wenn Abälard Johannes von Damaskus nicht zitiert (S. 161 Anm. 1). Es ist dies keineswegs auffallend, da die lateinische Übertragung des Johannes Damascenus durch Burgundio a Pisis erst im J. 1150 erfolgte.

Die gründliche, ergebnisreiche Arbeit und Arbeitsweise Roberts erweckt den Wunsch, ihm noch öfter auf dem Gebiete der mittelalterlichen Philosophie-, Theologie- und Dogmengeschichte zu begegnen.

Eichstätt.

Martin Grabmann.

Schlager, P. Patricius O. F. M., Geschichte der kölnischen Franziskaner Ordensprovinz während des Reformationszeitalters. Nach meist ungedruckten Quellen bearbeitet. Regensburg, Manz, 1909 (VIII, 318 S. gr. 8°). M. 4,50.

Das Buch bildet die Fortsetzung von des Verf. Schrift »Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter« (s. Theol. Revue 1905 Sp. 237). Es behandelt die Geschichte der Observanten-Männerklöster von 1517—1620, wo sich die Rekollenreform durchsetzte. Die Zeit umfaßt auch ungefähr die Periode der großen Kämpfe um den katholischen Glauben, die mit ihrem störenden und vielfach zerstörenden Einflusse so tief in die Geschehnisse der Provinz eingriffen, daß sich die Geschichte der Provinz auflösen muß in die Darstellung der Schicksale der einzelnen Klöster, ja einzelner Personen. Der Verf. widmet der Darlegung der Stellungnahme des Ordens zur Reformation das 2. Kapitel: »Kämpfe und Verluste« (S. 51—115). Dieses Kapitel ist für die weitere Kirchengeschichte am ergiebigsten; es zeigt in der Tat, daß die »Kölnische Ordensprovinz mutig in Wort und Schrift gegen die religiösen Neuerer kämpfte und so Zeugnis ablegt von dem in ihr herrschenden guten Geiste«. Die Zusammenstellung der franziskanischen Vorkämpfer gegen den Protestantismus ist überaus dankenswert. Neben diesem Abschnitte verdient besondere Anerkennung das Kapitel über die »Wirksamkeit« des Ordens, das eine nicht unerhebliche Ergänzung zum erstgenannten bietet (S. 206—290). Heiligmäßige Männer wirkten durch ihren frommen Lebenswandel (ein Verzeichnis der Namen S. 279 ff.), andere besonders durch ihre Predigtstätigkeit; die weitläufige Darstellung über die Tätigkeit der Prediger und die Analyse ihrer Schriften ist eine Bereicherung der Geschichte der Polemik. — Das 1. Kapitel des Buches (S. 17—50) erzählt hauptsächlich die unerquicklichen Kämpfe um einige Klöster zwischen der kölnischen und der seit 1527 ins Leben gerufenen niederdeutschen Provinz. Schl. vertritt scharf den Standpunkt der Kölner. Recht eingehend sind dann noch die seit ca. 1580 einsetzenden Versuche, die verlassenen Konvente neu zu besiedeln und neue zu begründen, geschildert (S. 117—205).

Wie die obengenannte frühere Schrift ist auch die vorliegende mit hingebendem Fleiße unter treuer Benutzung auch entlegener Literatur und eines weitläufigen archivalischen Materials bearbeitet. Der Lokalforschung ist durch diese Zusammenfassung das beste Hilfsmittel für weitere Arbeit geboten. Nur ist bedauerlich, daß der Verf. nicht auch die Geschichte der Klarissinnen- und Tertiärinnenklöster, von denen er in der Einleitung ledig-

lich ein Verzeichnis aufstellt, mit in seinen Plan aufgenommen hat.

Paderborn.

J. Linneborn.

Jung, Fritz, Pfarrer an der französisch-reformierten Gemeinde in Erlangen, Johannes Schwebel, der Reformator von Zweibrücken. Kaiserslautern, H. Kayser, 1910 (XII, 224 S. 8°). M. 3.

Joh. Schwebel, geboren 1490 zu Pforzheim, gestorben 1540 in Zweibrücken, hat als Prediger und Superintendent bei der Einführung des Protestantismus in dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Eine selbständige Biographie des wenig bekannten Mannes fehlte bisher; nur in enzyklopädischen Sammelwerken oder auch in Geschichtswerken über Zweibrücken und Pforzheim finden sich kurze Beschreibungen seines Lebens. Diesem Mangel wird durch die vorliegende Studie abgeholfen. Auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen schildert Jung eingehend das Leben und Wirken des Zweibrücker Predigers, der, wie so manche andere Ordensmänner jener Zeit, seinen Gelübden untreu wurde, um sich für die lutherische Neuerung zu erklären. Die mit großem Fleiße gesammelten Materialien hat der Verf. kritisch gesichtet und recht sorgfältig bearbeitet. Daß er dabei bemüht war, seinen Helden in ein helles Licht zu stellen, ist begreiflich; doch hätten neben den Lichtseiten auch die Schattenseiten besser hervorgehoben werden sollen. So wird z. B. wohl berichtet, daß der Bergzaberner Prediger Thomae 1540 einem Freunde meldete, wie so manche (*plerique*) über Schwabels Tod im geheimen sich freuen, während er selber dessen Verlust aufs tiefste beklagte (S. 219). Was aber derselbe Thomae einige Jahre früher über Schwebel geschrieben hatte, erfährt der Leser nicht. »Wenn er (Schwebel) nicht erfolgreicher das Evangelium bei den Unseren fördern will«, schrieb Thomae 1534 an einen Straßburger Freund, »so wünschte ich doch, daß er es auch nicht durch seinen unersättlichen, eines Bischofs unwürdigen Geiz schädige, woran die Unseren so großen Anstoß nehmen, daß sie nicht nur die Diener am Wort, sondern auch seine (Schwebels) sonst frommen und erträglichen (Lehr-)Artikel nicht wenig hassen, obgleich die Unseren es sorgfältig verhehlen, um Skandal zu verhüten« (J. P. Gelbert, Magister Joh. Baders Leben und Schriften. Neustadt a. d. H. 1868, 115).

Sodann hätte nicht bestritten werden sollen, daß in Pfalz-Zweibrücken der Protestantismus zwangsweise eingeführt worden ist. Für den Nachweis dieses Gewissenszwangs habe ich vor mehreren Jahren in den Histor.-pol. Blättern CVII (1891) 807 f. das Zeugnis des mit Schwebel in Verbindung stehenden Straßburger Predigers Capito geltend gemacht. In der Realenzyklopädie für prot. Theologie XVIII³ (1906) 16 hat jedoch J. Ney meinen Beweis als nicht stichhaltig abgelehnt, und Jung stimmt ihm rückhaltlos bei. Gestützt auf Capitos Schrift, so schreibt Ney, »behauptet Paulus, daß die Reformation in Pfalz-Zweibrücken gegen den Willen der Bewohner gewaltsam eingeführt worden sei. Einen Beweis dafür, daß die in diesem Gutachten ausgesprochenen unevangelischen Grundsätze, entgegen der Anschauung Schwabels (Ney weiß also nicht, daß Schwebel der Obrigkeit wiederholt empfohlen hat, den Protestantismus zwangsweise einzuführen; vgl. Schwabels Teutsche Schriften. Zweibrücken 1598, I 66 ff. II 221 ff. 247 ff.), durch Ruprecht durchgeführt worden seien, vermag Paulus jedoch nicht zu bringen. Die von ihm hierfür angeführte Stelle des Gutachtens: »*Quos tua Celsitudo primum coegit ut audirent*«, kann diesen Beweis nicht liefern, da sie nicht eine vollzogene Tatsache berichtet,

sondern nur ausführt, was nach Capitos Meinung geschehen würde, wenn der Herzog seinem Rate folgen und die Untertanen zur Reformation zwingen würde.“ Dazu bemerkt Jung: „Die Verwertung der Schrift zur Konstruktion eines im Herzogtum Zweibrücken tatsächlich stattgehabten Gewissenszwangs, wie ihn Capito empfahl, ist bereits von Ney zutreffend zurückgewiesen“ (S. 210). Demgegenüber genügt es, Capitos eigene Worte anzuführen. Um Schwebel bei seinen unduldsamen Forderungen zu unterstützen, hatte Capito im Namen der Straßburger Prediger für den Herzog von Zweibrücken Ende 1535 ein längeres Gutachten verfaßt, das er 1537 der Öffentlichkeit übergab und 1540 in neuer, vermehrter Auflage erscheinen ließ: *Responsio de missa, matrimonio et iure magistratus in religionem. Argentorati 1537. 1540*. In der 1. Auflage wird nun zwar die Anwendung von Zwangsmitteln dem Zweibrücker Fürsten eindringlich anempfohlen; von einer tatsächlichen Anwendung derartiger Mittel ist aber noch keine Rede. Dagegen weiß Capito in der 2. Auflage von einer vollzogenen Tatsache zu berichten. Im 11. Kapitel führt er aus, daß jene, die aus Furcht vor der Strafe das Wort Gottes anhören, nach und nach zu besseren Gesinnungen gebracht werden, und bemerkt bei dieser Gelegenheit, indem er sich an den Herzog von Zweibrücken wendet: „*Sic qui per vim imperii tui adiguntur, verbum principio inviti audiunt, non inficior. Interea tamen quia duodecim horae diei sunt, et ex invitis interdum volentes fieri solent, nunc cupide dant aliqui inter illos operam docentibus ut Christum veritatem Dei cognoscant, qui pridem riserant omnem facultatem ministerii apostolici*“ (f. 33 a). Wird etwa in dieser Stelle nicht eine vollzogene Tatsache berichtet? Wird uns da von den Straßburger Predigern, die über die Verhältnisse im Zweibrücker Lande gut unterrichtet waren, nicht ausdrücklich bestätigt, daß Pfalzgraf Ruprecht seine katholischen Untertanen nötigte, protestantische Predigten anzuhören? Capito kommt gleich nachher noch einmal auf diesen Zwang zurück. Er lobt zunächst die Zweibrücker Prediger Schwebel und Glaser und fügt dann bei: „*Fac igitur esse, qui a tantis viris edocti et admoniti se Christo tandem consecrarint, quos tua Celsitudo primum coegit ut audirent, quod haud dubie non paucis evenit, cum verbum Domini quo nituntur in officio faciendo frustra esse nequeat, an non sic in ditone tua multi erunt, qui primum aures praebuerint animis repugnantibus, sed postea recte consulentibus officiose et volentes paruerint*“ (33 b).

Jung gibt zu, daß aus Capitos Schrift „nicht der freundliche Geist evangelischer Weitherzigkeit, sondern der dumpfe Hauch einer kurzsichtigen, übereifrigen Unduldsamkeit uns entgegenschlägt“; er meint aber, daß die vom Straßburger Prediger erhobenen Forderungen, „auch im Rahmen ihrer Zeit betrachtet, glücklicherweise unter die unerfreulichen Ausnahmerecheinungen zählen“ (S. 128 f.). Dem ist jedoch nicht so. Capito fordert, daß die weltliche Obrigkeit den katholischen Gottesdienst gewaltsam unterdrücke, falsche Lehre unter Strafe stelle und die Leute nötige, protestantische Predigten anzuhören. Dieselben Forderungen wurden von zahlreichen Vätern und Begründern des Protestantismus, insbesondere auch von Luther und Melanchthon aufgestellt. Von „Ausnahmerecheinungen“ kann daher keine Rede sein. Jungs Behauptung beweist aufs neue, wie ungenügend man in protestantischen Kreisen von der prinzipiellen Intoleranz der Neuerer des 16. Jahrh. unterrichtet ist.

München.

N. Paulus.

Koch, Dr. Wilh., und Wecker, Dr. O., Religiös-wissenschaftliche Vorträge für katholische Akademiker. Erste Reihe: Die Natur und Gott. 2. Auflage. Rottenburg a. N., Bader, 1910 (IV, 80 S. kl. 8°). Kart. M. 1.

Eine Reihe von Vorträgen, die sicherlich den jungen Akademiker alle warm und tief angesprochen haben. Die Fragen sind überall klar ins Auge gefaßt, die Lösungen kurz und sicher, selbständiges Denken überall anregend. Obwohl außer Prof. Dr. Wilh. Koch, dem Nachfolger des Altmeisters der Apologetik in Tübingen, P. Schanz, noch

zwei andere Herren sich in die Vorträge teilten: Dr. O. Wecker, Repetent am K. Wilhelmsstift, und Dr. Frz. Zeller, ist doch die gedankliche Einheit und streng logische Aufeinanderfolge des Ganzen trefflich gewahrt. Vier Vorträge sind als Einleitung zu dem gesamten Zyklus gedacht, der als zweite Reihe „Christentum und Weltreligionen“, als dritte „das prinzipielle Verhältnis von Katholizismus und Protestantismus“ in Betracht ziehen soll; weitere Reihen sollen das System der katholischen Dogmen und des katholischen Lebens behandeln.

1. Der erste Vortrag (Koch): Vom Indifferentismus; ein Aufruf zur Weiterbildung und Vertiefung des Glaubens im klaren und konsequenten Denken. — 2. Von der zum Glauben notwendigen Disposition des Geistes (Wecker): nach Augustin: *Humilitas*, Mut zur Selbsterkenntnis, demütiges Streben nach Wahrheit. — 3. Disposition des Willens (Koch): Liebe zur Wahrheit und zum sittlich Guten. — 4. Glauben und Wissen (Wecker): Glauben und Wissen sind nicht identisch, ersterer krönt das Wissen und ergänzt es; enthält den bekannten Gedanken Pascals: angenommen, daß die Gründe für Glauben und Unglauben *al pari* stehen, dann bietet ein Einsatz auf den Glauben die größten Chancen auf Gewinn. — 5. (I. Reihe, 1. Vortrag) Anfang und Ende (Koch): Der kosmologische Gottesbeweis; hier wäre der Satz: „Wir Menschen bringen alle diesen (Gottes-) Glauben mit zur Welt“ (S. 28), wohl schärfer zu fassen. — 6. Das Leben (Wecker): Der biologische Gottesbeweis; warum Häckel (S. 37 u. ö.), während er selbst stets Haeckel schreibt? — 7. Die Gesetzmäßigkeit und Zielstrebigkeit der Natur (Zeller): Wo immer die Energie zweckmäßig wirkt, da vollzieht sie den Willen einer dominierenden, dirigierenden Macht. — 8. Die Entwicklung der Gesamtnatur (Koch): Die Entwicklung im ganzen kann angenommen werden; denn die „Bibel hat uns über die Entwicklung der Erde nichts zu sagen“ (S. 46); dann aber fordert gerade Anfang und Verlauf der Entwicklung als zureichende Erklärung den bewußten, herrschenden, frei wählenden Geist. — 9. Die Entwicklungslehre und der Mensch im allgemeinen (Zeller): auch bei Annahme der Evolutionstheorie für den Menschen bleibt der Mensch das Werk Gottes (so schon Augustin, S. 52); aber wissenschaftlich zu beweisen ist die Evolutionstheorie in bezug auf den Menschen nicht. (Warum S. 53: *Pithekanthropos erectus*, halb griechisch, halb lateinisch?) — 10. Entwicklungslehre und Menschengestalt (Wecker): Gott ist stets unmittelbar in der Entwicklung wirksam, diese vollzog sich nur infolge der Immanenz des transzendenten Gottes (Apg. 17, 24 ff.; S. 59); also ist auch bei Annahme einer psychischen Entwicklung die Seele unmittelbare Schöpfung Gottes; das charakteristische, von der Tierseele unüberbrückbar geschiedene Wesen und Wirken der Seele verlangt zur Erklärung eine neue Kausalitätsreihe: das Eingreifen des Gottesgeistes (S. 63). In einer Anm. wird hier beigelegt (S. 64): „Wie diese Auffassungen (vgl. auch den achten Vortrag) mit den biblischen Berichten zu vereinigen sind, das wird uns ausführlich in besonderen Konferenzen beschäftigen, wenn wir vom Wahrheitsgehalt der h. Schrift sprechen.“ — 11. Atheismus (Koch): Es gibt Atheisten; die erst zu nehmenden sind entweder Agnostiker (Positivisten) oder Monisten: die Forderungen des tätigen Lebens, das sittliche Bewußtsein gibt die Entscheidung gegen dieselben. — 12. Das sittliche Bewußtsein (Wecker): Die Werturteile, die wir fällen, der kategorische Imperativ, die Selbstverantwortlichkeit in unserem Gewissen, die optimistische Grundtendenz unserer Seele fordern als notwendigen Erklärungsgrund den allmächtigen, allheiligen Gott. — Sehr dankenswert sind die Literaturangaben; eine relative Vollständigkeit ist nicht gegeben, wohl auch nicht angestrebt.

Wer die Erfahrung gemacht hat, wie so viele unserer jungen Akademiker auf dem einmal mit dem Gymnasium erreichten Abschluß ihrer religiösen Kenntnisse, ihres religiösen Lebens stehen bleiben, wie sie naturgemäß recht bald von dieser relativen Höhe herabsinken — auch hier ist Stillstand Rückschritt —, der wird von ganzem Herzen dankbar sein, wenn das hier an der Tübinger Hochschule gegebene Beispiel allorts Nachahmung findet. Es gilt, die akademische Jugend religiös zu interessieren, ihr Inter-

esse zu befriedigen; denn sie hat wirklich religiöses Interesse tiefster Art, und es ist naturnotwendig, daß mit dem Wachsen in den Wissenschaften sich auch ein Sehnen nach religiöser Vertiefung aufs innigste einigt.

z. Z. Löwen.

Jos. Engert.

Schmidt, Wilhelm, D., Der Kampf um die Seele. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (406 S. 8°).

Schmidt, Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät zu Breslau, ist schon seit einer Reihe von Jahren bemüht, die philosophischen Grundlagen der christlichen Religion gegenüber der sie bekämpfenden modernen Philosophie zu verteidigen. 1904 erschien der »Kampf der Weltanschauungen«, 1906 der »Kampf um die sittliche Welt«, 1907 der »Kampf um den Sinn des Lebens« (vgl. Theol. Revue 1907 Sp. 585); nunmehr ist der siebzigjährige Gelehrte mit dem »Kampf um die Seele« auf dem Plane erschienen. Er will in diesem Werke in dem Kampf unserer Zeit um die Substantialität der Seele, von dessen Ausgang Sein bzw. Nichtsein der Metaphysik abhängt, eine Lanze brechen zugunsten der an und für sich bestehenden Seele. Zu diesem Zwecke geht er zunächst den historischen Bedingungen nach, die diesen Kampf entstehen ließen. Darum schildert er zunächst das Bemühen der Empiristen Locke, Condillac, Bonnet und weiterhin der Materialisten Helvetius, de La Mettrie und Holbach, die Entstehung des Bewußtseins rein aus den passiven Empfindungen zu erklären, während es doch dazu durchaus auch eines aktiven Angelegtseins, einer aktiven Fähigkeit im Menschen bedürfe (S. 15—48). Aber um zu beurteilen, wie weit überhaupt der Empirismus recht habe mit seiner Erklärung des Zustandekommens unserer Erkenntnis, müsse vor allem untersucht werden, wie man zur Kenntnis von Ursache und Wirkung gelange und ob sich die Geltung des Kausalgesetzes begrenzen lasse. Darum zeigt Verf. Hume gegenüber, daß seine Erklärung der Entstehung des Kausalgesetzes aus bloßer Gewöhnung vollständig versage bei einer vereinzelter, ohne alle Verbindung auftretenden Erscheinung (S. 57), und doch verlangten wir auch für diese Erscheinung eine Ursache. Die Beziehung von Ursache und Wirkung sei darum als eine unserem Geiste innewohnende Nötigung zu fassen, die dann durch die Betrachtung entbunden werde (S. 67). In scharfer Kritik (S. 73—75) wird sodann die gerühmte Kantische »Objektivität« unserer Erkenntnis zurückgewiesen, desgleichen S. 82—85 die Beschränkung unserer Erkenntnis auf die Erscheinungen, die schließlich zu einem noch radikaleren Resultat führe als die Humesche Philosophie, und endlich wird S. 85—88 der Zwiespalt zwischen der Kritik der reinen und der praktischen Vernunft gut dargelegt. Alsdann wird gegen J. St. Mill, der gleichfalls die Allgemeingültigkeit des Kausalitätsgesetzes leugnet, Front gemacht und u. a. S. 103 gezeigt, daß er sich für seine Meinung fälschlich auf Aristoteles und auf den Glauben an die Willensfreiheit berufe.

Damit hat sich S. freies Feld geschaffen zum Kampf gegen die Bestreitung der Seele in unseren Tagen und zwar werden der Reihe nach in vier Kapiteln vorgeführt: 1. die empiriokritische Phase — Richard Avenarius (S. 114—137), 2. der durch Überlegung erworbene monistische Standpunkt — Ernst Mach (S. 137—295), 3. der Psychomorphismus — Max Verworn (S. 296—355), 4. die extra-

psychische Existenz — Theodor Ziehen (S. 356—403). Die Überschrift des 4. Kapitels ist nicht glücklich gewählt, da man zunächst nicht weiß, ob es sich hier um eine Bejahung oder Verneinung der extrapsychischen Existenz handelt, und da weiterhin nicht bloß Ziehen, sondern auch die anderen drei diese Existenz leugnen. Es wäre darum vielleicht besser gewesen, zuerst die Ansichten aller vier Gegner der Substantialität der Seele nacheinander darzulegen und anstatt der gelegentlichen Einwürfe und Bedenken eine zusammenfassende systematische Kritik aller als abschließendes Kapitel zu geben; die Niederlage der Gegner wäre dadurch viel offenkundiger geworden. Aber auch das Verfahren Schmidts hat seine Reize, da es sofort auf die schwache Seite des Gegners aufmerksam macht und ihn so in seinen einzelnen Beweisgründen besser kennen lehrt. Der Hauptkampf gilt Mach; er ist ja auch sowohl der älteste als auch der bedeutendste Gegner des substantialen Ich; nach ihm ist das Ich weiter nichts als eine Summe von Empfindungen. Außer diesen vier Gegnern der Substantialität der Seele erwähnt S. gelegentlich noch andere Philosophen bzw. Gelehrte; jeden aber bringt er uns menschlich näher durch Angabe von Zeit und Ort seines Wirkens. Die Argumentationen S.s sind fast durchgängig derart, daß auch wir ihnen zustimmen können bzw. müssen; doch hätte er seinen Gegnern gegenüber besonders noch den Unterschied zwischen Empfindung, Vorstellung und Begriff (s. mein »Lehrbuch der Philosophie« I, S. 31—36, 209—210, 228—234) betonen sollen; gerade diesen übersehen die erkenntnistheoretischen Idealisten sehr oft und kommen dadurch zu den schwerwiegendsten Irrtümern, u. a. auch zur Leugnung der Substanz (vgl. mein Lehrbuch II, S. 31—45). In bezug auf den Geltungsbereich des Energiegesetzes scheint Schmidt S. 379 die Lösung Reinkes nicht zu kennen, wonach die Seele eine nichtenergetische Kraft sei, deren alleinige Aufgabe es ist, die Richtung der Energie zu ändern.

S. 5 Z. 5 v. u. lies: Schubert-Soldern; ebenda können Cornelius und Petzoldt nicht jüngere Genossen von Ziehen genannt werden; denn Petzoldt und Ziehen sind geboren 1862, Cornelius 1863. S. 20 Z. 1 u. 2 v. u. kann das über Locke Gesagte in dieser Form nicht aufrechterhalten werden. S. 41 Anmerkung 4 steht 1851 statt 1751. S. 77 ist nicht recht ersichtlich, daß das dort Angeführte aus Hitzig stammt. S. 132 wird die Lehre Ostwalds eine Varietät des Spiritualismus (!) genannt. S. 156 kann doch nicht behauptet werden, daß die psychophysische Repräsentation nur den Wert einer *petitio principii* habe. S. 183 ist die Behauptung, daß uns das Pflichtgefühl auch im Schlaf nicht verlasse, zu weit; es könnte daraus eine rigorose Moral gefolgert werden. S. 214 scheint S. zum Beweis der Abhängigkeit des Gedächtnisses vom Gehirn zu fordern, daß man es einer Zelle ansehen müsse, ob sie wirklich Gedächtnisspuren berge. S. 226—228 ist die Unmöglichkeit der Vererbung individuell erworbener Eigenschaften zu stark betont (vgl. mein Lehrbuch II, 473—475). S. 253 ist das über den Instinkt Gesagte anfechtbar. S. 350 hätte es einer weiteren Ausführung bedurft, warum Gott unverursacht zu denken sei. S. 356: Ziehen ist seit 1904 Professor in Berlin. S. 384: Locke erklärt die sekundären Eigenschaften nicht für lediglich subjektive Folgen der Beschaffenheit unserer Sinnesorgane.

Posen.

A. Steuer.

Reinelt, Paul, Dr. theol., Oberlehrer am kgl. Gymnasium zu Beuthen, Christliche Erziehungslehre in Zitaten. Aus den Väterschriften gesammelt. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1909 (XII, 486 S. kl. 8°).

Diese »christliche Erziehungslehre« ist in einem sehr

weiten Sinne zu verstehen. Der Verfasser berücksichtigt bei der Auswahl und Aufnahme seiner Väterzitate nicht bloß die Erziehung des Zöglings durch den Erzieher, sondern auch die Selbsterziehung, die jeder an sich betätigen muß. Demnach ist der Rahmen für die vorliegende Arbeit sehr weit gespannt und umfaßt das ganze Menschenleben von der „Erschaffung und Ausstattung des Menschen“ bis zum Tode. Ziel und Beruf, die Seele mit ihren Kräften werden zunächst aus den Vaterschriften erläutert. Nach dieser Grundlegung ordnet sich der gesammelte Stoff in die Rubriken: Kind und Erzieher, Erziehungsziele und Erziehungsmittel, Erziehung nach der religiösen Seite, als Geisteskultur und als Körperpflege, endlich des „Menschen Ende“ (Vergänglichkeit, Schmerzen und Krankheit, Tod). Auch innerhalb der einzelnen Abschnitte dehnt sich das Feld oft in ungeahnte Weite. So wird bei den „Erziehungszielen“ die Erhabenheit des Priestertums, die Schönheit des Ordensstandes, der Beruf des Arztes und Landmannes, die Stellung der Dienstboten behandelt.

In der hastenden Zeit, in der wir leben, bei dem Andrang so vieler äußerer Geschäfte, die den Menschen der Gegenwart in Anspruch nehmen, mag Reinelts fleißige und umfangreiche Sammlung manchem Prediger, Katecheten, Lehrer und Erzieher gute Dienste leisten. Um für ein vorliegendes Thema schnell geeignete Belege aus den Vätern zu finden, braucht er nur mit Hilfe des guten Sachregisters S. 480—485 in dem handlichen Buche zu suchen. Natürlich muß er dabei mit der entsprechenden Diskretion verfahren. Der Verfasser hat den aus verschiedenen Zeitaltern stammenden und in ganz bestimmten Situationen gesprochenen Worten der kirchlichen Vorzeit keine Etikette angehängt. Ohne vermittelnde Zwischenbemerkungen, ohne historische oder literarische Fingerzeige, ohne korrigierende oder einschränkende Zusätze folgen die mannigfachen Stellen, so wie sie aus dem Kontext der Vaterschrift ausgehoben sind, hintereinander, nur durch Alineas geschieden. Der Leser muß sich erst daran gewöhnen, am Schlusse eines Zitates sich eine zeitliche und örtliche Kluft zu denken. Es wirkt anfänglich etwas sonderbar, wenn z. B. S. 152 das Alinea beginnt: „Die nämliche Kraft des Wortes verschafft auch dem Priester Würde und Ehre“, da in dem vorausgehenden Alinea von einem ganz anderen Gegenstand die Rede ist. Diesem formellen Mangel steht der materielle Vorteil gegenüber, daß auf engem Raume sehr viel Sachliches geboten wird. Darunter finden sich manche herrliche Sentenzen, praktische Regeln, frappierende Gleichnisse, tiefsinnige Auffassungen, denen man im jetzigen literarischen Umlauf kaum mehr begegnet. Es ist gewiß lohnend, sie wieder in Kurs zu bringen. Nur ein Beispiel möge anzuführen erlaubt sein. Hilarius sagt über das Lesen der Bücher (S. 345): „Der beste Leser ist der, welcher das Verständnis der Worte viel mehr von den Worten erwartet als es hineinträgt und es mehr ableitet als hineinlegt und nicht zumutet, daß man das in den Worten enthalten glaube, wovon er im voraus und vor der Lesung wollte, daß man es daraus abnehmen müsse“ (Von der Dreieinigkeit I, 18). Allerdings finden sich zwischen den Goldkörnern auch minder wertvolle, unserm jetzigen Geschmack wenig zusagende Stücke, so z. B. die sonderbare Reflexion über das „mortuus“ beim h. Augustinus (S. 475, Gottesstaat I, 3, 11).

Manche Urteile der Väter (z. B. Gregors d. Gr. über das Lehren der Grammatik, *ep. ad Desider.*) erscheinen, aus dem Zusammenhang gerissen, zu schroff.

Wie R. selbst erklärt, hat er in einem „weltfernen Gebirgsdorfe“ einen großen Teil seines Werkes ausgearbeitet und nur die Kölsche Ausgabe der Väter zur Verfügung gehabt. Darnach ist auch der Wert der Übersetzung zu beurteilen und die stärkere oder geringere Hervorhebung gewisser Gedankenschichten zu erklären. Am meisten Material lieferte Chrysostomus mit seinen lebensvollen Homilien. Stark vertreten ist (neben den Kappadoziern, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregor d. Gr.) auch der eigenartige Clemens v. Al.¹⁾ mit seinen drastischen Schilderungen und der wuchtige Tertullian mit seiner kategorischen Bestimmtheit.

Feldkirch.

Jos. Stiglmayr S. J.

Schaub, Dr. Franz, Kgl. Lyzealprofessor in Regensburg, Die katholische Caritas und ihre Gegner. M.-Gladbach, Volksvereinsverlag, 1909 (237 S. gr. 8^o). Kart. M. 2,20.

Dem Bedürfnis unserer Caritasorganisationen und nicht zuletzt der Anregung des großen Caritasverbandes verdanken wir eine Reihe sehr brauchbarer „Einführungen“ in die Praxis der verschiedensten Zweige moderner caritativer Fürsorge. Ein der Bedeutung der Sache entsprechendes zusammenfassendes Handbuch fehlt freilich noch. Noch größer sind die Lücken in der Literatur betreff der Theorie der Caritas. Und doch ist eine prinzipielle Orientierung über die Stellung und Bedeutung der katholischen Caritas und über ihre Gegensätze aus praktischen wie aus wissenschaftlichen Gründen sehr wünschenswert, ja notwendig. P. Ehrle und Georg Ratzinger haben in ihren geschichtlichen Monographien zur kirchlichen Armenpflege auch wertvolle grundsätzliche Darlegungen gebracht; aber eine zusammenfassende systematische Darstellung, die gleichsam als wissenschaftliches Lehrbuch der Caritas dienen könnte, mangelte. Es ist dankbar zu begrüßen, daß F. Schaub es unternommen hat, eine solche Zusammenfassung zu versuchen und einem weiteren Leserkreis darzubieten. Gewiß wird der gewaltige Stoff, der hier verarbeitet ist, teilweise noch eingehender und teilweise ebenmäßiger und schärfer systematisch präzisiert behandelt werden können und müssen; aber das Wichtigste ist, daß einmal ein erster Wurf gewagt wurde, der so gut gelungen ist. S. gliedert den Stoff in 2 Teile, 1. Die Theorie der katholischen Caritas in ihren Grundzügen und 2. Darlegung und Würdigung der gegen die katholische Caritas erhobenen Einwände. Im ersten Teil erörtert er u. a. das Verhältnis der Caritas zur staatlichen Armenpflege, über das er richtiger urteilt als Ratzinger, und zur Sozialpolitik; im zweiten Teile behandelt er die angeblichen Mängel der katholischen Caritas (Werkheiligkeit, Egoismus, Kritiklosigkeit, Schädlichkeit), die Einwendungen gegen Wohltätigkeitspflege auf konfessioneller bzw. religiöser Grundlage und endlich die Angriffe auf die Wohltätigkeit überhaupt. Ein gutes Namen- und Sachregister erleichtert die Benutzung.

Der Verf. sucht jede Einseitigkeit im Urteil zu vermeiden. So begeistert er mit Recht die caritative Bedeutung der Orden,

¹⁾ Merkwürdigerweise ist R. auf die Grundidee des Alexandriners, daß der Logos der wahre Erzieher des Menschengeschlechtes ist, nicht eingegangen.

„dieser organisierten Spezialisten des caritativen Lebens“ (S. 109) feiert, so betont er doch auch auf der anderen Seite, daß „die Orden kein soziales oder caritatives Universalheilmittel seien“ (S. 117). Besonderen Nachdruck legt er auf den Nachweis, daß katholischerseits auch in der Vergangenheit gegen kritikloses Almosengeben gekämpft und diskretes Almosengeben verlangt worden sei. So richtig dies an sich ist und so selbstverständlich vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus es sich erwarten läßt, daß diese Forderung von zahlreichen Vätern und Scholastikern vertreten wurde, so ist doch auf der anderen Seite die Frage schärfer zu untersuchen, ob nicht doch in der Praxis in weitem Maße kritikloses Almosengeben herrschte und ob nicht diese Kritiklosigkeit hervorgerufen oder doch gefördert und geschützt war gerade durch Äußerungen kirchlicher und theologischer Autoritäten. Daß der „ungünstige“ Einfluß solcher Äußerungen, wie sie z. B. auch in Gratians Dekret sich finden, durch andere Stellen des Gratianschen Dekrets „vollständig paralysiert“ (S. 147) wurde, müßte doch eingehender untersucht werden. Zum mindesten haben wir es zu tun mit einer in der Praxis nicht wirkungslosen Unterströmung von Anschauungen, einer Unterströmung, der sich auch Thomas von Aquin nicht vollständig zu entziehen vermochte.

Schaub wird gewiß zu manchen Detailforschungen auf geschichtlichem Gebiet anregen; die reiche Kenntnis mittelalterlicher Quellen, die Schaub eignet und die er auch in diesem Werke vermittelt, wird dazu sehr willkommen sein.

Trier.

Adolf Ott.

Boriero, Francesco, Manuale teoretico-pratico per processo canonico criminale e disciplinare. Con varie appendici di massima utilità. Padova, Tipografia del Seminario, 1909 (XII, 483 S. gr. 8°).

Nicht ohne Grund betont der Verf., bischöflicher Vizekanzler in Padua, daß die kirchlichen Diözesengerichte, auf welche sich die Bischöfe meist völlig verlassen, ohne gründliche Kenntnis des Kirchenrechtes und große praktische Routine in seiner Handhabung ihrem Amte nicht gerecht werden können (S. VII). Für einen ernsten und verantwortungsvollen Teil ihrer Tätigkeit, das Strafverfahren gegen Geistliche, wie es heutzutage in summarischer Form auf Grund der Instruktion der S. C. EE. et RR. vom 11. Juni 1881 gehandhabt wird, will er ihnen nun im vorliegenden Werke die Theorie gemäß den Quellen und besten Kommentatoren in einer für den unmittelbar praktischen Gebrauch zugeschnittenen und verarbeiteten Form vorlegen, die an geeigneten Stellen (Vernehmung von Zeugen, des Angeklagten) überdies durch Anwendung auf häufiger vorkommende Tatbestände konkret veranschaulicht und durch eine erschöpfende Fülle von Formularen für alle richterlichen Akte der Praxis unmittelbar mundgerecht gemacht wird.

Die Arbeit hat dem Ref. trotz ihres nicht gerade anziehenden Gegenstandes große Freude gemacht. Denn ihr Verf. eröffnet uns eine hoffnungsvolle Fernsicht in die Weiterentwicklung der italienischen kirchenrechtlichen Literatur. Er vereinigt nämlich mit dem in derselben erblichen jurisprudenten Geschick eine ihr sonst meist fremde Kenntnis der ausländischen, will sagen nicht bloß spanischen und französischen, sondern auch englischen und deutschen Fachwerke. Schon in der ersten Note des Vorworts (S. VII¹) sagt er uns, daß er es mit dem h. Alphons halte: *quanto più moderni sono gli autori, tanto più utili risultano in confronto degli antichi* und er schließt sein Werk mit der Bemerkung, es müsse die kirchliche Jurisprudenz nicht bloß die wissenschaftlichen

Fortschritte auf dem Gebiete der Rechtsprechung sich zu Nutzen machen, sondern auch auf die veränderten Verhältnisse der Personen und Dinge Rücksicht nehmen, wie sie in unserer Zeit durch politische Umwälzungen und die modernen Strömungen auf religiösem, ethischem und sozialem Gebiete geschaffen seien (S. 355). Er wünscht daher die überkommene Doktrin *svecchiato e sfrondata delle teorie antiquate* (S. VII) und äußert einmal über das Festhalten auch neuerer Autoren an einer zwecklosen Formvorschrift (lateinisches Protokoll der Aussagen) in seiner frischen Weise: *Ma, con buona pace di tutti, io credo che i tempi siano ormai abbastanza maturi, per uscire intieramente di crisalide . . . , abbandonando questo sistema barocco di interrogatori in doppia lingua* (S. 142). Es ist in der Tat, und gerade dann, wenn es dem kirchlichen Richter an wirklicher Beherrschung der kanonischen Rechtsideen fehlt, große Gefahr, daß sich Mückenseiherei und Kamelverschlucken friedlich nebeneinander betätigen! — Vernünftige Kritik des Hergebrachten findet sich bei B. an vielen Stellen z. B. des Satzes *Reus legitime interrogatus debet fateri* (S. 139 f.), der Verurteilung auf Grund der Akten trotz privater Kenntnis des Richters von dem Nichtschuldigsein des Angeklagten (S. 300).

In dem dankenswerten Anhang des Buches finden wir u. a. einen Kommentar zu dem von der obengenannten Instruktion gleichfalls normierten außergerichtlichen Verfahren gegen Geistliche (S. 367—398), Ausführungen über verwaltungsrechtliche Amtsenthebung (S. 399—413), Suspension *ex informata conscientia* (S. 445—459), Verhängung von Zensuren, Alimentation Suspendierter, über die *sententia declaratoria* und endlich den Text der römischen Instruktion und sogar für Vereidigungszwecke das „letzte Evangelium“.

Die vielen fremdsprachigen Zitate sind, was keine geringe Sorgfalt des Verf. voraussetzt, verhältnismäßig tadellos. Sehr zu wünschen wäre, daß bei Bücherangaben der volle Titel, das Jahr des Erscheinens und die Auflage vermerkt würde.

Straßburg i. Els.

Karl Böckenhoff.

Meyenberg, A., Ferienbilder. Mosaiken von einer Reise zum Eucharistischen Kongreß in Cöln. Luzern, Räder & Cie., 1910 (207 S. gr. 8°). M. 2.

Ein echter Meyenberg! Mit all der edlen Begeisterung für die Ideale des Lebens, dem Schwung der Sprache, aber auch der — wie soll ich sagen — etwas großen „Vielseitigkeit“ und dem unbesiegligen Optimismus. Letzterer zeigt sich gleich im Anfang in den Äußerungen zum Literaturstreit. Bei aller Hochachtung für M. möchte ich doch meinen, er will die Gegensätze gar zu leicht überbrücken. Was er S. 38—41 über N. Lambrecht schreibt, scheint typisch dafür zu sein, ebenso seine Stellungnahme zur Düsseldorfer Kunstausstellung (Kap. 18). Dabei will ich aber offen zugeben, daß besonders letztere reiche Anregungen bietet.

Was aber den Wert dieses Buches ausmacht, das sind seine prächtigen Bilder vom Eucharistischen Kongreß. Den Höhepunkt bilden das 15. und 16. Kap. (*Tantum ergo sacramentum veneremur cernui*. Unvergeßlich). Wer nicht in Cöln war an jenem 8. August mit der großen Prozession, mag die Schilderung für überschwänglich halten; dem Teilnehmer aber wird sie eher

noch zu schwach sein, um die wunderbare religiöse Stimmung dieses Tages voll darzustellen.

Daß auch Zeppelins Fahrt interessante Beleuchtung erfährt, sei nebenher erwähnt (Kap. 14: Ein Neues).

Paderborn.

W. Liese.

Zu Niceta von Remesiana.

Es sei mir verstattet, hier einige Notizen zu den Arbeiten von Burn und Patin über den Bischof von Remesiana zu veröffentlichen (vgl. Theol. Revue 1910, 4, Sp. 111 ff.).

1. Derjenige, der zuerst in den Martyrologien das Richtige erkannte, war Holstenius sowohl in einem Briefe vom 29. Jan. 1658 an Fiorentini (ed. Fr. M. Florentinius, *Vetustius occidentalis ecclesiae Martyrologium* 1668, p. 5, und J. Fr. Boissonade, *L. Holstenii epistolae ad diversos* 1817, p. 514 f.) als auch in den *Animadversiones ad Martyrologium Romanum* 1663, p. 35 f. 80 f., wo er unter Berufung auf die alten Geographen und auf Gennadius (Regin. s. VII, damals S. Andrea della Valle) die Behauptung vertrat, daß der Niceta des Martyrologiums der Bischof von Romatiana in Süddacien, Freund und Gast des h. Paulinus sei; der Niceta vom 7. Januar sei hingegen „*vitio creatus contra omnium martyrologiorum fidem*“, wie sich Holstenius energisch in dem Autograph *Stamp. Barberin. B IX 17 S. 19, 21, 306* ausdrückt. Cfr. Burn p. X, LXXXIV.

2. Von dem Schriftchen des Niceta *De psalmodiae bono* haben die neueren Forscher einen Zweig der zweiten Codices-Familie vernachlässigt, der es unter dem Namen des h. Augustinus darbietet (auch Thomas Waldensis zitiert es als ein Werk Augustins), obwohl schon Gerbert, *Scriptores ecclesiastici de musica sacra* 1784, I 9–14 den Text ediert hat, nämlich aus einem Cod. Bodleianus (Bodl. 630 s. XV), verglichen mit einer Hs des Merton College, das zwei Hss des XIV. Jahrh. (Nr. 12 u. 14) besitzt.

3. Die Schrift *De vigiliis* findet sich nicht nur im Regin. lat. 132 s. X, sondern auch in einer anderen sehr guten Hs des 10. Jahrh., dem Ambros. A 266 inf. (teilweise beschrieben in den *Analecta Bolland.* XI, 1892, S. 218), aber unter dem Namen des h. Hieronymus, welchem Burn nur im Cantabr. Dd VII 2 s. XV begegnet ist. Auch in anderen Hss z. B. in dem gleichzeitigen Ambros. C 203 inf. kehrt das Buch *De vigiliis* wieder. Aber auch hier gibt es wenigstens eine, den Ambros. M 55 sup. s. XV, die es dem h. Augustinus zuschreibt, und zwar bietet sie, wie im vorigen Falle, die zweite Redaktion, nicht diejenige, die Burn als die erste bezeichnet hat.

4. Burn bezeichnet, wenn ich nicht irre, aus Versehen in *De vigiliis* jene Redaktion als II, welche er in *De psalmodiae bono* als I zählt und umgekehrt. Dies Versehen wurde, wie ich glaube, durch den Umstand veranlaßt, daß die Hss *B C S T* wie in *De vigiliis* so auch in *De psalmodiae bono* die von ihm als II bezeichnete Rezension haben. Aber es ist zweifellos, daß in *De psalm. bono* die Redaktion I, nämlich die der Hss *A V* und nicht die andere der Hss *B C S T* sich an die Redaktion *B C S T* oder II von *De vigiliis* anschließt, da der Schluß der letzteren dem Anfang der ersteren genau entspricht, während dies in der anderen Redaktion nicht der Fall ist. *De vigiliis* Red. II: „*Haec de vigiliarum autoritate . . . sufficient. De hymnorum autem psalmodiarumque devotione . . . nunc quantulumcumque dixissem, nisi ratio prolixior volumen aliud postulareret: quod Domino largiente sequenti exhibebitur lectione.*“ *De psalm. bono* Red. I: „*Qui promissum reddit debitum solvit. Memini me pollicitum cum de gratia et utilitate vigiliarum dixissem, sequenti sermone <de> hymnorum et laudum ministerio (R) esse dicturum.*“ Ich erörtere nicht, welche Redaktion die ursprüngliche sei, sondern weise nur auf die sehr auffällige Umkehrung oder den Wechsel der Traditionslinie selbst hin, und notiere die verschiedene Behandlung, wonach Burn die eigentümlichen Bestandteile der Redaktion in zwei Abhandlungen hier in die Anmerkungen dort in den Text zwischen Klammern setzt.

Diese und ähnliche Punkte beabsichtigte ich an der Spitze einer Ausgabe von Regin. 131 aufzuklären, die ich Turner für das *Journal of Theol. Studies* versprochen hatte; aber bei dem letzten Besuche, den mir der um Niceta hochverdiente Freund Burn machte, erschien es mir besser, ihm meine Kollationen mitzuteilen, überzeugt, daß er davon besseren Gebrauch machen werde als ich.

Rom.

G. Mercati.

Kleinere Mitteilungen.

Den 6. Bd. der amerikanischen *Catholic Encyclopedia* (800 S.), der jüngst erschienen ist, leitet ein der Artikel *Fathers of the Church* von John Chapman und beschließt eine kurze Charakteristik Gregors XI von Michael Ott. Recht eindrucksvoll treten in ihm die dogmatischen Abhandlungen über Gott von Toner und über die Gnade und die Kontroversen über sie von Pohle hervor. Nicht minder bedeutungsvoll sind die Artikel von Georges Goyau über Frankreich, von Kampers und M. Spahn über Deutschland, von Fortescue über Griechenland, während die französische und deutsche Literatur gesondert von René Doumic und Arthur Remy behandelt ist. Über die französischen Katholiken in den Vereinigten Staaten werden wir von Laflamme Lavigne und Favreau, über die deutschen von Shipr eingehend unterrichtet, über die griechischen Katholiken Amerikas gibt Shipman ausführlich Aufschluß. Unter den zahlreichen biographischen Artikeln mögen erwähnt sein jene von Degert über Fénelon, von Paschal Robinson über den h. Franziskus von Assisi, von Pollen über Garnet, von Gillet über Ghirlandajo und Giotto, von John Gerard über Galilei; aber auch treffliche kurze Charakteristiken von Männern wie Fürstenberg, Demetrius Gallitzin, Garcia Moreno, Görres, Funk fehlen nicht. Von biblischen Artikeln seien als besonderer Beachtung wert genannt der über den Galaterbrief von Aherne, über biblische Geographie von Souvay, über Genealogien von Maas, über *Gospel and Gospels* von Gigot. Dem Orden des h. Franziskus ist in diesem Bande eine liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt, wie die Artikel über die Regel des Ordens von Olier, über *Friars Minor* und *Fraticelli* von Michael Bihl bekunden. Beiträge aus dem Gebiet der Liturgik haben beigeleitet Leclercq über den liturgischen Gebrauch des Feuers, Mersham über *Flabellum*, Jenner über den gallikanischen Ritus, Fortescue über Graduale, Gloria, Griechische Riten, Evangelien. Von größeren kirchengeschichtlichen Arbeiten heben wir hervor die von Arendzen über den Gnostizismus, von Degert über Gallikanismus, von Vailhé über die griechische Kirche, die zahlreichen Artikel von J. P. Kirsch, Burton, Lejay, Healy, Mann u. a. Die kirchliche Geographie und Statistik wird wie in den früheren Bänden wiederum behandelt von Benigni, Vailhé, Lins, Welch, die kirchliche Kunst vertritt würdig der Artikel *Gothic* von Cram. — Die Reichhaltigkeit des zumeist von berufenen Forschern Gebotenen dürfte schon aus dieser gedrängten Übersicht erhellen. Dankend hervorzuheben ist wiederum, daß auch Druck und Ausstattung des Werkes von dem ernstlichen Bemühen des Verlags Zeugnis ablegen, auch nach dieser Seite allen Ansprüchen zu genügen. Auch dieser Band enthält reichlichen künstlerischen Illustrationsschmuck. Wir zählen 22 Vollbilder und 3 farbige Blätter: Die Prozession mit dem Reliquiar der h. Genovefa (1496), St. Georg und der Drache von Francia, Die Geburt der h. Jungfrau von Ghirlandajo, außerdem 5 Landkarten. — Wir wünschen dem Unternehmen recht viele neue Freunde zu den bisherigen.

B.

Der erste Band der von uns bereits angezeigten völlig neu-gearbeiteten 3. Aufl. der Übersetzung der »*Heiligen Schrift des Alten Testaments*« von E. Kautzsch (Th. Revue 1908, Sp. 353), ist mit der 15. Lieferung zum Abschluß gekommen (Tübingen, Mohr, 1909, VIII, 952 S.). Er umfaßt den Pentateuch und die „vorderen“ und „hinteren“ Propheten bis Ezechiel einschließlich. Auch vom 2. Bande liegen bereits zwei Lieferungen (16/17) vor, so daß in diesem Jahre die Vollendung des ganzen Werkes zu erwarten ist, das die Resultate der historischen, literarischen, textkritischen Untersuchungen zusammenfassend, eine möglichst getreue und verständliche Übersetzung des Urtextes bietet und durch kurze Fingerzeige und Erläuterungen in dem Wirrsal einander widersprechender Meinungen und Behauptungen den rechten Weg weisen will.

B.

Der Kommentar zum ersten Korintherbriefe von F. S. Gutjahr ist endlich vollendet. Nachdem die ersten sieben Kapitel als 1. und 2. Heft des zweiten Bandes bereits 1907 erschienen waren, sind nunmehr das 3. und 4. Heft mit dem Schlusse von 1 Kor nachgefolgt (*Die Briefe des heiligen Apostels Paulus*. II. Band, 3. u. 4. Heft: Die zwei Briefe an die Korinther. Graz und Wien, Styria, 1910. S. 201–492. M. 5). Der Kommentar bietet in knapper und klarer Form eine immerhin ausgiebige Erklärung, die nur selten zu erheblichen Bedenken Anlaß

bietet. U. a. kann ich einigen Ausführungen zum 15. Kapitel nicht zustimmen. 15, 29 z. B. ist gewiß eine schwierige Stelle. Aber *ἐπὶ τῶν νεκρῶν* als Ironie zu fassen und dann den Sinn zu entnehmen: „die sich da taufen lassen und trotz der Taufe einst zu den Toten (die nicht auferstehen) gehören werden“, tut dem Texte doch gar zu sehr Gewalt an. M. M.

»**Theologischer Jahresbericht.** 28. Bd. 1908. Herausg. von Prof. Dr. G. Krüger und Prof. Dr. M. Schian in Giessen. VI. Abteilung: Praktische Theologie. Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1909 (VI, 209 S.). M. 8,80.« — Die protestantische Literatur zur praktischen Theologie ist in bekannter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit aufgeführt. Die katholische hat wiederum Franz Keller mit Fleiß und Geschick bearbeitet. Der Theol. Jahresbericht ist ein Unternehmen, das in katholischen Seelsorgerkreisen weit mehr Beachtung finden sollte, als es bislang der Fall ist. Hier kann ein Überblick über die Bestrebungen und Strömungen und ein Einblick in das tatsächliche Leben und Wirken sowohl des anderen wie des eigenen Lagers gewonnen werden, wie sonst wohl nirgend. Unsere Pastoralkonferenzen würden viel gewinnen, wenn Jahr um Jahr ein oder anderes Referat über den Stand der neuesten Literatur der verschiedenen Zweige und Hauptfragen, die für die praktische Seelsorge in Betracht kommen, kurz und bündig gegeben würde. So über die Predigten und Erbauungsschriften, über die Katechetik, das kirchliche Vereinswesen, soziale Frage, Missionen, Seelsorge in modernen Verhältnissen etc. Und für solche Referate, die natürlich auf selbständiges Urteil der betreffenden literarischen Erscheinungen sich gründen müssen, bietet die vortreffliche Zusammenstellung des Theolog. Jahresberichtes viele Mühe ersparende Dienste. Im Lesezirkel und in der Bücherei jedes Pastoralkonferenz-Bezirkes sollte er sich finden, nicht bloß zur Orientierung sondern auch zum gegenseitigen Verständnis und zur fruchtbaren Anregung. Dafür ist der Preis nicht zu hoch, der bei entsprechend größerer Verbreitung dieser Abteilung vielleicht etwas ermäßigt werden könnte. P. H.

Die kleine Schrift von Dr. Franz Gillmann, Universitätsprofessor, **Das ehemals zwischen der soboles ex secundis nuptiis und den Blutsverwandten des verstorbenen Ehe- teiles bestehende Ehehindernis** (Mainz, Kirchheim, 1909, 31 S. 8^o) ist der erweiterte Abdruck einer Abhandlung im »Archiv f. kath. Kirchenrecht«. Unter Benutzung des seit Freisens Untersuchung veröffentlichten und weiteren handschriftlichen Quellenmaterials bietet G. eine abschließende Behandlung des im Titel genannten Ehehindernisses, das er am liebsten als eine singuläre Ausdehnung der *affinitas primi generis* auffassen möchte. Der reiche Apparat enthält aber auch manche, nicht unmittelbar das Thema betreffende interessante Feststellung und Bemerkung des quellenkundigen Würzburger Gelehrten; wiederum trägt auch mancher Autor und Herausgeber, der den Verf. an Akribie nicht ganz erreicht, seinen Nasenstüber nach Hause.

Böckenhoff.

»**Die Seelsorge und die Mäßigkeitsbewegung.** Von Pfarrer Joh. Kapitza. [Seelsorger-Praxis, Nr. 20]. Paderborn, Schöningh, 1909 (XVI, 88 S. 12^o). M. 1.« — Ein ausgezeichnetes Schriftchen des rühmlichst bekannten schlesischen Mäßigkeitsapostels, das sicher geeignet ist, manchem Geistlichen die Mäßigkeits- und Abstinenzbewegung sympathischer zu machen, da jetzt noch zu viele nur unnütze Übertreibung darin sehen. K. nimmt den richtigen Ausgangspunkt: nicht vom Alkohol, sondern vom Alkoholismus, den falschen Anschauungen über das Trinken und den schlechten Trinksitten bzw. dem Trinkzwang! Zu der Kontroverse Mäßigkeit oder Abstinenz bemerkt K. sehr gut: Die Fragestellung muß nicht lauten, was von beiden ist moralischer oder gesünder, sondern: was ist wirksamer, um das soziale Übel des Alkoholismus zu beseitigen? Unbedingt die Abstinenz. — Helle Begeisterung für die gute Sache strömt uns aus allen Seiten des Büchleins entgegen (auch ohne den überreichlichen Fettdruck); es verdient aufmerksame Lektüre.

In ähnlichen Gedanken bewegt sich das Schriftchen »**Der Klerus und die Alkoholfrage**« des verstorbenen Bischofs Egger von St. Gallen, dessen 4. Aufl. hier kurz angezeigt und empfohlen sei. (Freiburg, Herder, 1909.)

Die Dornsche Verlagsbuchhandlung in Ravensburg hat in 2 Sonderheften (à 30 und 35 Pfg.) vier hervorragende Reden vom Charitastag in Ravensburg (1908) veröffentlicht: 1) **Der christl. Caritas Geist und Wesen** von Bischof v. Keppler

und **Der h. Franz v. Assisi**, ein Vorbild sozialen Wirkens von Gisler (2. Aufl.); 2) unter dem Gesamttitel: Rettung aus Trunksucht und Unsittlichkeit: **Weibl. Rettungsarbeit an gefährdeten Frauen und Mädchen** von Gräfin v. Königs-egg-Aulendorf und **Ist im Kampf gegen den Alkoholismus katholischerseits schon genug getan?** von S. Waitz. — Die Vorträge sind zur Massenverbreitung bestimmt, doch mehr für Gebildete geeignet. W. Liese.

»**Reck, Dr. Fr. X., Das Missale als Betrachtungsbuch.** Dritter Band: Das Commune Sanctorum. Auswahl aus dem Proprium Sanctorum. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (VI, 610 S. 8^o). M. 7, geb. M. 8,20.« — Binnen Jahresfrist liegt der 3. Band des vortrefflichen Werkes von Reck vor. Er ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie die beiden ersten und teilt auch deren Vorzüge. Ich verweise daher auf die Besprechung des 1. Bandes in dieser Zeitschrift 1909 Sp. 285 f. Der neue Band behandelt die Messen des *Commune Sanctorum* und aus dem *Proprium Sanctorum* die des h. Apostels Andreas, Franz Xaverius, Marcellus, Ignatius, Aloysius, Ignatius von Loyola, Joh. Berchmanns und Stanislaus Kostka. Eine wertvolle Zugabe bildet das alphabetische Sachregister. Auch in dem vorliegenden Bande hat R. es verstanden, den tiefen Gehalt aus den liturgischen Texten zu heben und zu zeigen, wie dieser im Leben, namentlich im Priesterleben fruchtbar zu machen ist. Die Vorträge bieten dem Priester reichlichen Stoff zur Betrachtung für die ganze Woche und sind ein vorzügliches Hilfsmittel für die Ausarbeitung von Predigten. C. Rösch.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Wiedemann, A., Zur Kefti-Frage (Orient. Lit.-Zeitg. 1910, 2, Sp. 49–54).
 Zehnpfund, R., Babylonien in seinen wichtigsten Ruinenstätten. Mit 16 Plänen u. 3 Abbildgn. [Der Alte Orient XI, 3/4]. Leipzig, Hinrichs, 1910 (72 S. gr. 8^o). M. 1,20.
 Hetzenauer, M., Studium biblicum utriusque testamenti catholicum. Libi exegetici. Commentarius in librum Genesis. Graz, Styria, 1910 (CXXXVI, 694 S. gr. 8^o). M. 13,60.
 Boeur, V., La création passive (Rev. August. 1910 févr., p. 223–227).
 Grimm, H., Midian (Orient. Lit.-Zeitg. 1910, 2, Sp. 54–59).
 Wildeboer, G., Jets over „Ziel“ en „Geest“ in het Oude Testament (Verl. en mededeel. d. k. Akad. van Wetensch. 1910, bl. 152–171).
 Eisenberg, J., Das Leben der Propheten nach der arabischen Legende, ins Hebräische übertr. 1. Lfg.: Hiob u. Moses. Leipzig, Kaufmann, 1910 (IV, 40 S. gr. 8^o). M. 1.
 Procksch, O., Studien zur Geschichte der Septuaginta. Die Propheten. [Beitr. z. Wiss. vom A. T. 7]. Leipzig, Hinrichs, 1910 (136 S. 8^o). M. 4.
 Glaue, P., u. K. Helm, Das gotisch-lateinische Bibelfragment der Universitätsbibliothek zu Giessen. [Aus: „Z. f. d. neutest. Wiss.“]. Giessen, Töpelmann, 1910 (38 S. gr. 8^o). M. 1,50.
 Turner, C. H., Historical Introduction to the Textual Criticism of the N. Test. (contin.) (Journ. of Theol. Stud. 1909 Oct., p. 1–22; 1910 Jan., p. 180–210).
 Das Neue Testament, verdeutscht v. R. Böhmer. Stuttgart, Klemm, 1910 (VII, 208 S. Lex. 8^o). M. 5,25.
 Die vier Evangelien. Deutsch, m. Einleitung u. Anmerkungen v. H. Schmidt. (Kröners Taschenausg.). Leipzig, Kröner, 1910 (VI, 200 S. 8^o). Geb. M. 1.
 Coulange, L., L'idée messianique (Rev. d'hist. et de lit. rel. 1910, 2, p. 131–143).
 Beth, K., Hat Jesus gelebt? Eine Kritik der Drewsschen Christusmythe. Berlin, Borussia, 1910 (53 S. 8^o). M. 1.
 Delbrück, C., Hat Jesus Christus gelebt? Vortrag. Berlin, Vossische Buchh., 1910 (34 S. 8^o). M. 0,30.
 Soden, H. v., Hat Jesus gelebt? Aus den geschichtl. Urkunden beantwortet. Berlin-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb, 1910 (54 S. 8^o). M. 0,50.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Askwith, E. H., The historical value of the fourth Gospel (*cont.*) (Expositor 1909 Sept., p. 244—263; Oct., p. 365—375; Nov., p. 431—441; Dec., p. 539—542; 1910 Jan., p. 86—96).
- Strachan, R. H., The Christ of the fourth Gospel (Ebd. 1909 Oct., p. 357—364; Nov., p. 441—447; Dec., p. 501—507).
- Gregory, C. R., Versuche u. Entwürfe. 3. H. Wellhausen u. Johannes. Leipzig, Hinrichs, 1910 (68 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Garvie, A. E., Studies in the Pauline Theology (*cont.*) (Expositor 1909 April, p. 333—346; June, p. 508—521; Aug., p. 130—143; Sept., p. 231—244; Oct., p. 325—338; Nov., p. 417—431; Dec., p. 542—556).
- Ramsay, W. M., Historical commentary on the first epistle to Timothy (*cont.* VIII—XX) (Ebd. Aug., p. 167—185; Sept., p. 264—282; Oct., p. 339—357; Nov., p. 399—416; Dec., p. 557—568).
- Felten, J., Neutestamentliche Zeitgeschichte od. Judentum u. Heidentum zur Zeit Christi u. der Apostel. 2 Bde. Regensburg, Manz, 1910 (VIII, 622 u. IV, 580 S. gr. 8°). M. 22.
- Abel, F. M., Une croisière à la mer morte (*suite*) (Rev. bibl. 1910, 1, p. 1—4).

Historische Theologie.

- Meister, K., Kyprische Sakralinschrift. [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1910 (S. 148—164 Lex. 8°). M. 1.
- Sell, K., Christentum und Weltgeschichte bis zur Reformation. [Aus Natur u. Geisteswelt 297]. Leipzig, Teubner, 1910 (IV, 118 S. 8°). M. 1.
- Deissmann, A., Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung. Tübingen, Mohr, 1910 (VII, 48 S. 8°). M. 1.
- Seeck, O., Geschichte des Untergangs der antiken Welt. I. Bd. 3., verb. Aufl. Berlin, Siemenroth, 1910 (XI, 428 S. 8°). M. 6.
- Van Laack, E., S. Clemente Rom. e il miracolo (*contin.*) (Civ. catt. 1909 p. 38—50. 168—186. 283—300; 1910 p. 51—63).
- Nau, F., La version syriaque de l'Octateuque de Clément (*suite*) (Canon. contemp. 1909 p. 203—209. 532—541).
- Kronenberg, A. J., Ad Minucium Felicem (Philologus 1910, 1, S. 126—140).
- Stocks, H., Ein Alexanderbrief in den Acta Cyriaci et Julittae (Z. f. Kirchengesch. 1910, 1, S. 1—47).
- Karsten, H. T., De Brieven van den Kerkvader Augustinus (Versl. en mededeel. d. k. Akad. van Wetensch. 1910, 2, bl. 226—258).
- Des h. Joh. Chrysostomus Homilien über das Evangelium des h. Matthäus. Neubearb. u. hrsg. v. Max, Herzog zu Sachsen. 1. Bd. Regensburg, Manz, 1910 (XII, 697 S. gr. 8°). M. 6.
- Staerk, A., Mitteilungen aus den lateinischen Handschriften zu St. Petersburg (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1909, 4, S. 574—588).
- Vanderstuyf, S., Etude sur s. Luc le stylite (859—979) (*suite*) (Echos d'Orient 1909 p. 215—221. 271—281; 1910 p. 13—19).
- Curiel, F., Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoletii (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1908, 4, S. 561—579; 1909, 1/2, S. 60—69; 3, S. 345—363).
- Beaunier, D., Abbayes et Prieurés de l'ancienne France. Recueil hist. des archevêchés, évêchés, abbayes et prieurés de France. T. 2: Provinces ecclésiastiques d'Aix, Arles, Avignon et Embrun. Paris, Poussielgue, 1909 (VIII, 225 p. 8°).
- Leskien, A., Zur Kritik des altkirchenslavischen Cod. Suprasliensis II. [Abhandl. d. k. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1910, 1]. Leipzig, Teubner, 1910 (26 S. 4°). M. 1.
- Baldsiefen, A., Das Kassiusstift in Bonn und die Standesverhältnisse seiner Mitglieder im Mittelalter (Forts.) (Rhein. Geschichtsbl. 1909, 5, S. 103—108; 6, S. 121—128; 7, S. 156—164).
- Göller, E., Die Einnahmen der apostolischen Kammer unter Johann XXII. I. Tl.: Darstellung. II. Tl.: Quellen. [Vatikan. Quellen zur Gesch. der päpstl. Hof- u. Finanzverwaltung 1316—1378 I]. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (XVI, 134, 782 S. gr. 8°). M. 34.
- Bliemetzrieder, Fr., Traktat des Johannes de Florencia über Urbans VI Wahl (Sommer 1378) mit Glossen eines Klementisten (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1909, 4, S. 561—566).
- , Traktat des Lodovicus de Placentia über Urbans VI Wahl (September 1378) (Ebd. S. 541—550).
- Wiegand, Fr., Eine Symbolerklärung [des Joh. v. Marienwerder] als homilet. Hilfsmittel (N. Kirchl. Z. 1910, 1, S. 55—68).
- Alençon, Ubald d', Documents sur la Réforme de Ste Colette en France (Arch. Francisc. 1909, 3, p. 447—456; 4, p. 600—612).
- Gertrudis, Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Frauenchiemsee in Bayern (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1909, 4, S. 625—630).
- Kalkoff, P., Zu Luthers römischem Prozeß. Das Verfahren des Erzbischofs von Mainz gegen Luther (Z. f. Kirchengesch. 1910, 1, S. 48—65).
- Uckeley, A., Der Originaltext des Lutherbriefes vom 6. April 1537 (Ebd. S. 75—80).
- Paulus, N., Luther und die Todesstrafe für Ketzer (Hist.-pol. Bl. 1910, 3, S. 177—189; 4, S. 243—255).
- Schwarz, R., Zum Briefwechsel Calvins (Z. f. Kirchengesch. 1910, 1, S. 106—112).
- Jung, F., Johannes Schwebel, der Reformator v. Zweibrücken. Kaiserslautern, Kayser, 1910 (XII, 224 S. 8°). M. 3.
- Prumbs, A., Die Stellung des Trienter Konzils zu der Frage nach dem Wesen der heiligmachenden Gnade. [Forschgn. z. christl. Lit.- u. Dogmengesch. IX, 4]. Paderborn, F. Schöningh, 1909 (VIII, 127 S. gr. 8°). M. 4.
- Stoeckius, H., Forschungen zur Lebensordnung der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrh. 1. Stück: Ordensangehörige u. Externe. München, Beck, 1910 (VIII, 57 S. Lex. 8°). M. 2.
- Suau, P., Histoire de saint François de Borgia (1510—1572). Paris, Beauchesne, 1910 (591 p. 8°). Fr. 7,50.
- Pérez, L., Los Franciscanos en el Extremo Oriente (*contin.*) (Arch. Francisc. 1909, 2, p. 232—239; 4, p. 548—560; 1910, 1, p. 39—46).
- Griselle, E., Avant et après la révocation de l'Édit de Nantes (*suite*) (Bull. de l. soc. de l'hist. du Protest. franç. 1909 p. 254—261; 565—569).
- Rietsch, J., Maria Magd. v. Rebstock, eine elsäss. Klosterfrau aus der Reformationszeit († 1609) (Straßb. Diözesanbl. 1909, 10, S. 440—457; 11, S. 491—499; 1910, 1, S. 37—42).
- Schmidlin, J., Christoph Bernhard von Galen und die Diözese Münster nach seinen Romberichten (Westfalen 1910, 1, S. 1—17).
- Innerkofler, A., Eine große Tochter Maria Theresias: Erzherzogin Marianna in ihrem Hauptmonument, dem Elisabethinen-Kloster zu Klagenfurt. Innsbruck, Vereinsbuchh., 1910 (191 S. 8°). M. 1,60.
- Lesprand, P., Le clergé messin et la Révolution (Rev. eccl. de Metz 1909, 7, p. 381—408; 9, p. 475—508; 11, p. 587—614; 1910, 2, p. 69—97; 3, p. 143—157).
- Stölzle, R., Urkundliche Beiträge zu Joh. Michael Sailers Biographie (Kath. 1910, 2, S. 112—121).
- Dupanloup, F., La mort de Talleyrand (Rev. des deux mondes 1910 mars 1, p. 112—146).
- Bellesheim, A., Kardinal John Henry Newman kein Modernist (Kath. 1910, 2, S. 81—85).

Systematische Theologie.

- Sawicki, Apologetische Grundfragen. 4. Folge. 5. Die Frömmigkeit (Kath. Seelsorger 1909, 9, S. 387—392; 10, S. 440—445).
- Gutberlet, K., Gott u. die Schöpfung. Regensburg, Manz, 1910 (VIII, 464 S. gr. 8°). M. 8.
- Staab, K., Die Gottesbeweise in der katholischen deutschen Literatur von 1850—1900. [Stud. z. Philos. u. Rel. 5]. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (VIII, 191 S. 8°). M. 3,80.
- Holtum, G., Zum Verständnis des Wunders (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1909, 4, S. 567—574).
- Loisy, A., Magie, science et religion (Rev. d'hist. et de lit. rel. 1910, 2, p. 144—174).
- Falke, R., Jesus und Buddha (Geisteskampf d. Gegenwart 1910, 3, S. 94—104).
- Schneidewin, M., Arthur Drews „Christusmythe“ u. die religiöse Krisis überhaupt (Preuß. Jahrb. 1910, 3, S. 393—453).
- Bachmann, Ph., Vom Zeugnis des Gewissens hin zu Christi Kreuz (N. Kirchl. Z. 1910, 1, S. 11—54).
- Lang, A., Christentum u. Naturwissenschaft (Forts.) (Straßb. Diözesanbl. 1909, 7, S. 297—313; 8, S. 360—380; 9, S. 414—426; 10, S. 458—466; 11, S. 500—523).
- Robin, L., Sur la conception aristotélicienne de la causalité (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1909, 1, S. 1—28; 1910, 2, S. 184—210).
- Schweiher, J., Gustav Theodor Fechners Gottes- und Sittenlehre (Hist.-pol. Bl. 1910, 4, S. 266—288; 5, S. 323—342).

- Dunin-Borkowski, St. v., Der junge De Spinoza. Leben u. Werdegang im Lichte der Weltphilosophie. Münster, Aschendorff, 1910 (XXIII, 634 S. Lex. 8°). M. 15.
- Gabriel, P., Euckens Grundlinie einer neuen Lebensanschauung u. sein Verhältnis zu J. G. Fichte. Bunzlau, Kreuschmer, 1910 (44 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Enriques, F., Probleme der Wissenschaft. I. Tl.: Wirklichkeit u. Logik. Übers. v. K. Grelling. Leipzig, Teubner, 1910 (X, 258 u. 16 S. 8°). geb. M. 4.
- Höfler, A., Erkenntnisprobleme und Erkenntnistheorie (Z. f. Philos. u. philos. Kritik 137, 1910, S. 1–61).
- Bastyr, O., Der freie Wille u. s. Bedeutung in der Erfahrung (Ebd. S. 61–75).
- Ruckhaber, E., Des Daseins u. Denkens Mechanik u. Metamechanik. Eine monist. widerspruchlose Philosophie. Hirschberg, Springer, 1910 (VI, 626 S. gr. 8°). M. 12,50.
- Auerbach, F., Ektropismus od. Die physikalische Theorie des Lebens. Leipzig, Engelmann, 1910 (V, 99 S. gr. 8°). M. 2,60.
- Driesch, H., 2 Vorträge zur Naturphilosophie. I. Die logische Rechtfertigung der Lehre v. der Eigengesetzlichkeit des Belebten. II. Über Aufgabe u. Begriff der Naturphilosophie. Ebd. 1910 (III, 38 S. 8°). M. 0,80.
- Guignebert, C., L'Evolution des dogmes. Paris, Flammarion, 1910 (355 p. 18°). Fr. 3,50.
- Noldin, H., Summa theologiae moralis. I. De principiis theologiae moralis. Ed. VIII. Innsbruck, Rauch, 1910 (410 S. 8°). M. 2,20.
- Schneider, W., Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit. 2. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1909 (VII, 612 S. gr. 8°). M. 11.
- Walter, F., Der Leib und sein Recht im Christentum. Eine Untersuchung des Verhältnisses moderner Körperkultur zur christl. Ethik und Askese. Donauwörth, Auer, 1910 (VIII, 736 S. gr. 8°). M. 10.
- Bochtler, K., Die Arbeit, ihre sittliche u. soziale Bedeutung. 2. Aufl. Ravensburg, Alber, 1910 (140 S. 8°). M. 0,60.
- Praktische Theologie.**
- Ojetti, B., De romana curia commentarium in constitutionem apostolicam „Sapientia consilio“ seu de curiae plana reformatione. Rom, Pustet, 1910 (XCI, 229 S. gr. 8°). M. 4.
- Boudinhon, A., Biens d'église et Peines canoniques. I. Les Lois attentatoires aux biens d'église; II. Peines canoniques contre les lois attentatoires aux biens d'église; III. Restitution et Censures; IV. Composition, Absolution, Réconciliation; V. Actes du Saint-Siège concernant les biens d'église en France. Paris, Lethielleux, 1909 (166 p. 8°).
- Siedichum, E., Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1909, 4, S. 600–605).
- Baumgartner, A., Die kath. Kirche u. d. neuere Literatur (Stimmen a. M.-Laach 1910 S. 18–39. 185–203).
- Dreus, P., Das Problem der praktischen Theologie. Zugleich ein Beitrag zur Reform des theolog. Studiums. Tübingen, Mohr, 1910 (III, 82 S. 8°). M. 1.
- Schrörs, H., Gedanken über zeitgemäße Erziehung u. Bildung der Geistlichen. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (VIII, 306 S. 8°). M. 2.
- Pavissich, A., La religione massonica (Civ. catt. 1909 lugl. 3, p. 3–17; sett. 4, p. 513–528).
- Weig, J., Das religiöse Problem in Japan (Hist.-pol. Bl. 1910, 5, S. 343–354).
- Bruders, H., Akademische Vorträge. Die Exerzitienwahrheiten. Innsbruck, Rauch, 1910 (X, 483 S. 8°). M. 3.
- Völling, A., Predigten f. die Tertiären des h. Franziskus an der Hand der Ordensregel. II. Tl. 2. Aufl. Paderborn, Junfermann, 1910 (335 S. 8°). M. 3,40.
- Dreux, J. de, Seraphische Einsamkeit. Sinngemäß übers. von Th. Gerster. Innsbruck, Rauch, 1910 (III, 154 S. 8°). M. 1,30.
- Bitschnau, O., Maria unsere Mutter. Hrsg. u. ergänzt v. J. Benziger. München, Süddeutsche Verlagsbuchh., 1910 (XV, 652 S. 33,5×26 cm). geb. M. 16.
- Halusa, T., Lebensweisheit der seligen Margareta Maria Ala-coque. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (VII, 67 S. 8°). M. 0,50.
- Mutz, F., Christliche Aszetik. [Wiss. Handbibl. I, 27]. Ebd. 1909 (XIII, 576 S. gr. 8°). M. 7.
- Chwala, A., Die praktische Durchführung der öfteren u. täglichen Kommunion. [Seelsorger-Praxis XXI]. Ebd. 1910 (XVI, 109 S. 8°). geb. M. 1.
- Zum Kampf um die Schule (Hist.-pol. Bl. 1910, 5, S. 355–367).
- Stössner, A., Lehrbuch der pädagogischen Psychologie. 2., verb. Aufl. Leipzig, Klinckschardt, 1910 (VIII, 232 S. gr. 8°). M. 3,40.
- Nist, J., Ausgeführte Katechesen über die Gebote Gottes f. das 3. Schulj. 2. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (VII, 137 S. 8°). M. 1,50.
- , Methodisch ausgeführte Katechesen über den Glauben. 1. Hauptstück des kleinen Katechismus. 2. Aufl. Ebd. 1910 (X, 297 S. 8°). M. 3.
- Hüser, Über Flachopfer in Warburg und Umgegend (Z. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volkskunde 1910, 1, S. 31–44).
- Hein, K., Die Teufelspeitsche (Ebd. S. 1–8).
- Wehrhan, K., Die Pferdesegnung auf dem Lorenzberge bei Gau-Algesheim im Rheingau und rheingauische Wachsvotive (Globus 1910 März 10, S. 133–136).
- Stückelberg, E. A., Heiligengeographie (Arch. f. Kulturgesch. 1910, 1, S. 42–51).
- Clemen, C., Quellenbuch zur praktischen Theologie. I. Tl. Quellen zur Lehre vom Gottesdienst (Liturgik). Giessen, Töpelmann, 1910 (VIII, 190 S. gr. 8°). M. 4.
- Sauter, B., Das h. Meßopfer od. die liturgische Feier der h. Messe nach röm. Ritus erkl. 3. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1909 (VII, 452 S. 8°). M. 3.
- Dreves, G., Ein Jahrtausend lateinischer Hymnendichtung. Eine Blütenlese aus den Analecta hymnica m. literarhistor. Erläutern. Nach des Verf. Ableben rev. v. C. Blume. 2 Tle. Leipzig, Reiland, 1909 (XI, 490 u. VIII, 514 S. gr. 8°). M. 18.
- Brun, F., Traité de l'accompagnement du chant grégorien. Paris, rue Saint-Jacques, 1909 (41 p. 8°). Fr. 3,50.
- Springer, M., Moderner Geist u. Kirchenmusik (Schluß) (Gregor. Rundschau 1910, 3, S. 33–38).
- Stuhlfauth, G., Kirchliche Kunst. [Theol. Jahresber. 28, 1908, VII]. Leipzig, Heinsius, 1909 (132 S. 8°). M. 5,50.
- Kliche, Fr., Religion u. Kunst. Kassel, Röttger, 1910 (69 S.) geb. M. 0,80.
- Stark, O., Die alten Kathedralkirchen von Schottland (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1909 S. 408–418. 605–625).
- Scheerer, F., Kirchen u. Klöster der Franziskaner u. Dominikaner in Thüringen. Jena, Fischer, 1910 (VIII, 148 S. m. 96 Abbildgn. gr. 8°). M. 4.
- Loga, V. von, Zum Altar von Miraflores (Jahrb. d. k. Preuß. Kunstsamm. 1910, 1, S. 47–56).
- Schmid, Polychromie der Kirchen (Z. f. christl. Kunst 1909, 10, Sp. 297–302; 11, Sp. 337–342; 12, Sp. 371–374).
- Sanoner, G., La Bible, racontée par les artistes du moyen-âge (Rev. de l'art chrét. 1909 p. 146–165. 227–234. 302–310).
- Die Dürer-Bibel. Das Neue Testament m. Holzschn. Albr. Dürers. 2 Tle. München, Einhorn-Verlag, 1910 (660 S. 8°). geb. je M. 1,75.
- Reil, J., Die altchristlichen Bildzyklen des Lebens Jesu. [Stud. üb. christl. Denkmäler 10]. Leipzig, Dieterich, 1910 (VIII, 150 S. gr. 8°). M. 5.
- Heitz, P., Christus am Kreuz. Kanonbilder der in Deutschland gedr. Meßbücher des 15. Jahrh. Straßburg, Heitz, 1910 (51 Taf. m. 26 S. illustr. Text 36,5×28,5 cm). M. 1,50.
- Habicht, C., Die Handschrift 69 der Darmstädter Hofbibliothek und ihr Zusammenhang mit dem Breviarium Grimani (Repert. f. Kunstwiss. 1910, 1, S. 22–35).
- Creutz, M., Aus der Werkstatt des Rogerus (Z. f. christl. Kunst 1909, 12, Sp. 358–370).
- Dodgson, C., Eine Apostelserie von Jakob Cornelisz (Jahrb. d. k. Preuß. Kunstsamm. 1910, 1, S. 40–46).
- Diez, E., Ein Karton der „Ginochi di putti“ für Leo X. Beiträge zur Gesch. d. Raffaelwerkstätte (Ebd. S. 30–39).
- Mayer, A. L., Der Racionero Alonso Cano und die Kunst von Granada (Ebd. S. 1–29).
- Weizsäcker, H., Michelangelo in den Malereien der Sixtinischen Kapelle (Preuß. Jahrb. 1910, 3, S. 454–467).
- Feldigl, F., Oberammergau u. sein Passionsspiel 1910. Oberammergau, Rutz, 1910 (VIII, 194 S. m. Taf. u. Plänen 8°). M. 1,80.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Lippl, Dr. J., Subregens am bishöf. Klerikalseminar zu Passau, **Das Buch des Propheten Sophonias.**

(Biblische Studien, XV, 3). gr. 8^o (XVI u. 140). M. 4,40.

Die Studie, seit Reinkes Monographie (1868) katholischerseits wieder die erste Einzeluntersuchung über Sophonias, will alles zusammenfassen, was die neuere Forschung zur Erklärung dieses Propheten bietet.

Schanz, Dr. P., weil. Professor a. d. Univ. Tübingen, **Apologie des Christentums.** 3 Teile. gr. 8^o.

Erster Teil: **Gott und die Natur.** Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von Dr. Wilhelm Koch, Professor a. d. Univers. Tübingen.

(X u. 848). M. 10,—; geb. in Halbfranz M. 12,—.

Früher sind erschienen:

II: **Gott und die Offenbarung.** 3. Aufl. M. 8,80;

geb. M. 11,—. III: **Christus und die Kirche.** 3. Aufl.

M. 7,—; geb. M. 9,—.

Schanz' Apologie gilt hinsichtlich der Verarbeitung der Ergebnisse der Naturwissenschaften, der Bibelkritik und der vergleichenden Religionswissenschaft als die bedeutendste Verteidigungsschrift des Christentums. Die Bearbeitung durch Prof. Dr. Wilh. Koch, den Amtsnachfolger des 1905 heimgegangenen Verfassers, erhält das Werk auf wissenschaftlicher Höhe. Neben den Erweiterungen (namentlich auf naturwissenschaftl. Gebiete) hat das Buch in der 4. Aufl. eine namhafte Verbesserung der Disposition und des Stils erfahren.

Bücher zu ermäßigtem Preis.

Die Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. hat für eine Anzahl älterer Verlagswerke eine Preisermäßigung eintreten lassen, die vom 1. März 1910 bis 30. Juni 1911 gültig ist. Die Kataloge:

Verzeichnis im Preise ermäßigter Werke

I: Theologie ♦ Philosophie ♦ Musik ♦ Zeitschriften. II: Pädagogik und Lebensweisheit ♦ Sozial- und Staatswissenschaft ♦ Geschichte ♦ Kunst und Archäologie ♦ Literatur ♦ Sprachwissenschaft ♦ Länder- und Völkerkunde ♦ Naturwissenschaften —

sind von jeder Buchhandlung **kostenlos** erhältlich. Von den in diesen Verzeichnissen aufgeführten Werken ist je nur eine beschränkte Anzahl zur Abgabe zum ermäßigten Preis bestimmt. Den Interessenten empfiehlt es sich daher, ihre Bestellung sofort aufzugeben.

Günstige Gelegenheit zur Ergänzung von Bibliotheken.

Neue Erscheinungen.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Mutz, Dr. Franz X., Regens des Priesterseminars zu St. Peter, Paulus und Johannes als **Pastorallehrer.** Vorträge über die Briefe an Timotheus und die Briefe an die sieben Engel in der Geheimen Offenbarung. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 272 S. kl. 8. br. M. 2,40, geb. M. 3,20.

In diesen Vorträgen ist das priesterliche Leben und Wirken in seinen Hauptzügen zur Darstellung gekommen.

Mutz, Dr. F. X., Regens des Priesterseminars zu St. Peter, **Christliche Aszetik.** Zweite, verb. und vermehrte Auflage. (Wissenschaftl. Handbibliothek). Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 589 Seiten gr. 8.

br. M. 7,—, geb. M. 8,20.

Das vorzüglich besprochene Werk, das schon nach fünf Vierteljahren einer neuen Auflage bedurfte, wird besonderer Beachtung empfohlen. Es ist, wie die „Stimmen aus Maria Laach“ und andere wichtige Organe sich aussprechen, eine ganz gediegene, korrekte und zeitgemäße Arbeit, eine wertvolle Bereicherung unserer aszetischen Literatur.

Prumbs, Ant., Die Stellung des Tridenter Konzils zu der Frage nach dem Wesen der heiligmachenden Gnade. Eine dogmengeschichtliche Abhandlung. (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte IX, 4. Heft). 135 Seiten gr. 8. br. M. 4,—.

Staab, Dr. Karl, Die Gottesbeweise in der katholischen deutschen Literatur von 1850—1900. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert. (Studien zur Philosophie u. Religion. Herausg. von Dr. R. Stölzle. V. Heft). 300 S. gr. 8. br. M. 3,80.

Schneider, Dr. Wilh., † Bischof von Paderborn, **Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit.** Zeitgemäße Erörterungen. Zweite, durchgesehene Auflage. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 619 S. gr. 8. br. M. 11,—, geb. M. 13,—.

In diesem hervorragenden Werke des verstorbenen gelehrten Bischofes sind sämtliche auf religionslose Moral abzielende Denkrichtungen, Bestrebungen und Gründungen der Neuzeit zur Darstellung gebracht.

Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316—1378. In Verbindung mit ihrem historischen Institut zu Rom herausg. von der Görresgesellschaft.

I. Band: **Die Einnahmen der apostolischen Kammer unter Johann XXII.** (Darstellung. — Quellen). Herausg. von Dr. E. Goeller. XVI u. 916 S. Lex. 8. br. M. 34,—.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8^o. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20u) **Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).**

Verlag der Aschendorffschen Buchh., Münster i. W.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des Bundesgedankens im Alten Testament.

Erste Hälfte.

1. Teil. Die religionsgeschichtliche Möglichkeit des Sinaibundes.
2. Teil. Der Bundesgedanke in den altisraelitischen Geschichtswerken.

Von Dr. Paul Karge, Priester der Diözese Breslau z. Z. in Jerusalem.

XX u. 456 Seiten. M. 12.

(Alttestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr. Nikel-Breslau. II. Band, Heft 1—4).

Zur Einweihung der Mariä-Heimgangs-Kirche auf Sion

erschien in unserm Verlage:

Lauda Sion!

Der Abendmahlssaal auf Sion. Ein Osterzyklus von Homilien über das hhl. Altarsakrament.

Von Franz Fabry,

Rektor der St. Antoniusbasilika in Rheine. VIII u. 312 Seiten. brosch. M. 3,40, geb. in Leinen M. 4.